

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe; Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 15. Juni 1946 - 46. Jahrgang - Nr. 24

Auf einem Sprung in Dänemark und Schweden

Die Fenster und Türen ins Ausland haben sich wieder geöffnet. Leider zwar noch nicht für jedermann. Es braucht noch fleissiges und freundliches Anklopfen an mancher Gesandtschaftstür, auch bei den alliierten militärischen Behörden, bis die nötigen persönlichen Befunde beieinander sind, der Petent auf Herz und Nieren geprüft und für würdig zum Betreten fremden und doch so vertrauten Bodens befunden ist. Aber immerhin — das Verständnis für die verstärkte Pflege des so notwendigen Kontaktes von Land zu Land und nicht zuletzt von Genossenschaft zu Genossenschaft ist offensichtlich auch bei den offiziellen Stellen im Wachsen. Und dafür sei ihnen gedankt.

So konnten denn kürzlich einige Funktionäre des V. S. K. nach längeren Vorbereitungen ihre Reise in den Norden antreten, wo ihnen die nähere Bekanntschaft mit den Errungenschaften und den Ideen aktiver Genossenschafter in Dänemark und Schweden in Aussicht stand. Es ging jedoch um mehr als nur um das blosse Kennenlernen dessen, was in diesen beiden Staaten, die uns in manchen Beziehungen als Kleinstaaten, als entschiedene Verteidiger von Demokratie und Freiheit so nahestehen, an genossenschaftlichen Leistungen vorhanden war. Unsere Hoffnungen gründeten noch tiefer; gehörten doch der Schweizer Delegation die beiden leitenden Chefs der Abteilungen Manufakturwaren und Haushaltartikel, die Herren *Siebenmann* und *Villiger*, an, die nach ihrer Ankunft in Schweden ihren Departementsvorsteher, Herrn Dr. *Max Weber*, Präsident der Verbandsdirektion, begrüssen durften, und mit ihm zusammen ihnen besonders naheliegenden Problemen nachgehen durften. Dem Redaktor des «Schweiz. Konsum-Vereins» bot sich dabei willkommene Gelegenheit, aus dem prächtigen Hors-d'œuvre genossenschaftlicher Errungenschaften manchen kostbaren Leckerbissen für seine Leser zu reservieren. Dies war jedoch nur möglich dank der überaus grossen Gastfreundschaft und der unüberbietbaren Bereitwilligkeit der dänischen und schwedischen Freunde zur Beantwortung der vielen Fragen und zur Durchführung der zahlreichen Besichtigungen. Herr Direktor *Flojborg* von der Manufakturwarenabteilung des dänischen Genossenschaftsverbandes und dann — während des etwas längeren Aufenthaltes in Schweden — Herr *Lindberg*, Chef des Buchverlages des schwedischen Genossenschaftsverbandes, waren die zu jedem Dienste bereiten, in der besorgten Betreuung ihrer Freunde nie müden Begleiter, denen die Schweizer Genossenschafter auch an dieser Stelle ihre tiefgefühlte Dankbarkeit zum Ausdruck bringen möchten. Sie haben entscheidend zu einem fruchtbaren Aufenthalt der Schweizer Delegation beigetragen.

Es würde den Rahmen der vorliegenden Ausgabe des «S. K. V.» sprengen, wenn alle die Eindrücke, die Erlebnisse, die vielen Anregungen, die der Besuch in den beiden genossenschaftlich so aufgeschlossenen Ländern bot, jetzt wiedergegeben werden sollten. Zur Hauptsache soll dies späteren Nummern, die uns nach den sich aus der Delegiertenversammlung in Montreux ergebenden Publikationen wieder mehr Platz gewähren werden, geschehen. Doch sei jetzt schon allgemein festgestellt, dass sich selbst dem Schweizer Genossenschafter, der mit Stolz auf das von seiner Bewegung während langer Jahrzehnte und mit mannigfachen persönlichen ideellen und materiellen Anstrengungen Erreichte blickt, bei einer solchen Kontaktnahme mit von gleichem Geiste beseelten Bewegungen neue Visionen auftun, dass der Sinn für die Proportion der genossenschaftlichen Leistungen der verschiedenen Länder geweitet, da und dort Bescheidenheit einkehrt und jedenfalls noch mancher Ansatzpunkt zur Verbesserung der eigenen Leistung gefunden wird.

Der Beginn der Reise stand zwar in einem anderen Blickfeld. Die

Fahrt per Autobus durch Deutschland

liess die Schreckensbilder, die der wahnwitzige Krieg hinterlassen hat, in oft grausiger Eindrücklichkeit erstehen. Über Freiburg—Karlsruhe—Mannheim—Frankfurt—Kassel—Hannover—Hamburg ging die Fahrt — Namen, die jedem aus den Kriegsberichten bekannt sind, Namen, die zum grossen Teil ausgelöscht sind. Die wohlbestellten Felder.

auf denen meistens die Männer und die Pferde fehlten, dafür aber viele Frauen und Kinder tätig waren und auch manches Kuhgespann die schwere Arbeit verrichtete, liessen zwar die Hoffnung aufkommen, dass im Spätherbst die Hungersnot weitgehend aus eigenen Kräften gebannt werden könne. Die verlangenden Händchen von Kindern, auf deren Gesichtern sich oft die Entbehrung einen bevorzugten Platz gesichert hatte, die schäbigen, aus allen Fugen gehenden Kleider und die unbändige Freude bei Entgegennahme der kleinen Freundlichkeiten, zu denen die aus der glücklichen Schweiz Kommenden immer noch fähig waren, liessen jedoch erkennen, wie die Dinge jetzt stehen. Was soll aus diesen Menschen werden? Das war immer die Frage, die man sich stellen musste. Welche Hoffnung können sich die Ruinenbewohner noch erhalten, die inmitten der Berge von Schutt, unter einem zerstörten Dach, mit links und rechts total zerstörten Behausungen noch einigermassen bewohnbare Räume besitzen und hier — für die vorbeifahrenden Fremden recht gespensterhaft — Lichter anzünden, die aus den unendlichen Trümmerfeldern hervorleuchten? Und vollends sinnlos erscheint einem die Raserei des Kriegsgeistes — der ja mit ein wenig mehr Mut in den eigenen Reihen so leicht hätte gebannt werden können —, wenn man Zeuge der mit wahrhaft «eiserner Konsequenz» durchgeführten Zerstörung der vielen Brücken wird. Einzig die wirklich grossartigen Reichsautobahnen, auf denen viele amerikanische Soldaten mit ihren schnellen Jeeps anzutreffen sind und die jedem Automobilisten ein überaus rasches Fortkommen ermöglichen, sind dem blindwütigen Zerstörungswerk entgangen; sie halten sich heute dem Aufbau wieder zur Verfügung. Zum Glück gibt es aber sehr viele Kleinstädte und Dörfer, die abseits der Heerstrassen zu Land und in der Luft lagen und deshalb heute ein friedliches Bild bieten, das einem nach den Schreckenszeugnissen wohltut. — Ein wahres Glück und Erlebnis, dass die Natur selbst immer wieder schnell den Weg zur Schönheit findet, nicht irre wird an den Werken der menschlichen Unvernunft und Bosheit. So leuchteten denn zu beiden Seiten der unter den raschen Rädern des von tüchtigen Schweizer Chauffeuren gesteuerten Wagens und dank der sehr verständnisvollen Kontrolle der alliierten Militärbehörden bei der Passage der verschiedenen Besetzungszonen schnell enteilenden Strassen weithin der gelbe Ginster, die blauen Lupinen, weite Felder mit freundlich grüssenden Margriten. Je weiter die Fahrt gegen den Norden ging, um so näher kam uns wieder der Frühling, der uns dann während des ganzen Aufenthaltes in Dänemark und Schweden mit seinen blühenden Fruchtbäumen und seiner sonstigen Pracht umfing.

Mit Dänemark betraten wir

eine neue Welt

Fröhliches Zuwinken, herzliches Lachen bezeugten uns, dass man hier wieder freier atmete, wenn auch in diesem Lande in so manchen Notwendigkeiten des Lebens der Mangel duchschimmerte. Dänemark trägt trotz seiner Befreiung von dem deutschen Joch noch eine Last, die wohl noch lange seinen Rücken gekrümmt halten wird. Dänemark — das Land der Butter — muss diesen seinen Bewohnern in einem uns direkt überraschenden Ausmass vorenthalten. Viele dänische Frauen tragen Hosen, weil es ihnen an Strümpfen mangelt. Auf manchem Schaft in den Textilläden gähnt die Leere, die zwar freundlich kaschiert wird durch schmiegsames Krepppapier und den Besucher vor unnötigen Fragen bewahrt. Obst ist ein seltener Genuss. Dafür gibt es genug Milch. Und auch die Fleischportionen dürften befriedigen.

Die schönste Ueberraschung begegnete den Schweizer Genossenschaftern in der

prächtig ausgebauten genossenschaftlichen Zentralorganisation.

Kurz vor dem Krieg hatten die dänischen Genossenschafter ihre zentralen Verwaltungsräumlichkeiten zu einem Organismus erweitert, der eine noch vielversprechende Entwicklung in sich birgt. Den wichtigsten Grundstock der dänischen Grosseinkaufszentrale stellt die *dänische Bauernschaft* dar, was auch die ausserordentlich zahlreichen kleinen Genossenschaften erklärlich macht. Die Spitzenleistungen der modernen Bürotechnik fanden in den ausgedehnten Kontoren des Zentralsitzes Verwirklichung. Aber auch in den wohldisponierten Lagerräumen wurde nichts vergessen, das den raschen Ablauf jeder einzelnen Manipulation beschleunigen kann. Der Gang durch die nahe *Textilfabrik* bewies gleichfalls, dass modern eingestellter Fortschritt eine solide Grundlage für die Zeit des hoffentlich bald wieder sich einstellenden vermehrten Angebots von Rohmaterialien geschaffen hat.

Der tiefe Eindruck, den die Schweizer Genossenschafter von dieser fortschrittlichen Haltung mitnahmen, wurde vollends noch in

Schweden

bekräftigt. Hier lieferte vor allem eine grössere Zahl *Eigenbetriebe* den Beweis, was eine weitsichtige Konzeption der genossenschaftlichen Eigenproduktion und die energische, grosszügige Durchführung des einmal gefassten Planes zustandebringen. Angesichts solcher Realisationen gewinnt die internationale genossenschaftliche Zusammenarbeit neue Perspektiven. Der ideologische Ausgangspunkt mag in Schweden bei der Inangriffnahme der Eigenproduktion ein anderer sein, als er bei vielen Schweizer Genossenschaftern im Vordergrund steht. Doch hat der *praktische Erfolg* auch in Schweden schon ein Urteil gesprochen, das wegleitend wirkt.

Der wichtigste Initiant und Förderer der genossenschaftlichen Eigenproduktion in Schweden ist *Albin Johansson.* Die Schweizer Genossenschafter hatten die grosse Ehre, einer Ansprache dieses unbestrittenen schwedischen Genossenschaftsführers vor dem *schwedischen Genossenschaftskongress* beizuwohnen. Zu ihrer grossen Freude trafen sie aus Anlass dieser zentralen Jahresversammlung auch die offiziellen Schweizer Delegierten, die Herren Nationalrat *Johannes Huber,* Präsident des Verwaltungsrates des V. S. K., und Direktor *Zellweger,* der den schwedischen Genossenschaftern den freundschaftlichen

Gruss der Schweizer Bewegung überbracht hat. Wie sehr auch diese Schweizer Genossenschafter von dem, was sie dort sahen, hörten und zu fühlen bekamen, beeindruckt waren, bezeugte Herr Nationalrat Huber an dem grossen Bankett mit folgenden Worten:

«Wenn ich nicht Schweizer wäre, möchte ich Schwede sein.»

Die Zeit war zu kurz, um die reichhaltige Tätigkeit der schwedischen Genossenschafter mit der Gründlichkeit zu erforschen, wie sie es verdienen würde. Aber das wurde allen Schweizern, die mit den zahlreichen Institutionen der schwedischen Bewegung in Kontakt kamen, klar, dass hier noch manche Erkenntnis, viele Errungenschaften darauf warten, über die engeren Landesgrenzen hinausgetragen und an anderen Orten nützlich verwendet zu werden. Selbstverständlich liegen die Verhältnisse in jedem Lande wieder anders und erweisen sich für die und jene Idee nur mehr oder weniger aufnahmefähig. Aber auch die Verhältnisse sind meistens etwas von Menschen Gestaltetes und fügen sich demjenigen, der sie formen will und kann. Deshalb tut die intensive Beschäftigung mit dem, was im Ausland geschieht, trotz aller notwendigen Rücksichtnahme auf die eigenen Gegebenheiten, bestimmt gut.

Den tiefsten Eindruck vermittelten in Schweden immer wieder die

genossenschaftlichen Eigenbetriebe.

Wir können fast wahllos in dieses immer enger werdende Netz hervorragend ausgebauter Produktionsbetriebe greifen. Überall begegnen wir der Grosszügigkeit und Weitsicht, der Entschlossenheit zu ganzen und vorbildlichen Lösungen. Die *Luma-Lampen,* die aus dem Kampf mit dem Glühlampentrust noch leuchtender hervorgegangen sind, entströmen zu vielen Tausenden und Millionen einer industriellen Grossanlage, die wohl zu den modernst ausgebauten und am rationellsten arbeitenden gehört. — Die *Registrierkassen* sind auf dem besten Wege, sich auch auf dem Weltmarkt einen prominenten Platz zu sichern. Technisch kann die Konkurrenz mit den besten Markenprodukten auf diesem Gebiete bestritten werden, wobei der preisliche Vorteil evident ist.

In der *Porzellanfabrik in Gustavsberg,* die eine stets steigende Anzahl von Arbeitskräften beschäftigt und gewaltige genossenschaftliche, private und öffentliche Aufträge in Geschirrwaren, Installationen aller Art erledigt, geht der weitere Ausbau mit Riesenschritten weiter. Auf vollen Touren läuft auch die *Mühle,* der eine *Teigwarenfabrik* angeschlossen ist und die auch das Mehl für die eng benachbarte *Knäckebrotfabrik* liefert.

Der Blick in zwei kleine *Textilfabriken* zeugte gleicherweise vom Willen, selbst die Kontrolle über die wichtigsten Gebiete der menschlichen Bedarfsdeckung auszuüben und bei der Preisgestaltung ein entscheidendes Wort mitzureden.

Ordnung, Speditivität, Sauberkeit, klare Uebersicht sind auch charakteristisch für die einzelnen *Genossenschaftsläden.* Ein zielbewusstes Architekturbüro beim schwedischen Genossenschaftsverband strebt mit Erfolg nach einer über ganz Schweden hin organisatorisch *einheitlichen Gestaltung der Läden,* denen die modernsten Erkenntnisse der Verkaufstechnik zugutekommen und die vor allem dem Mitglied manche willkommene Bequemlichkeit und Vereinfachung des Kaufes bieten. Man spürt hier wie anderorts etwas davon, dass die Ausbildung in *Var Gard,* dem genossenschaftlichen Ausbildungszentrum, wo im Laufe der Jahre sehr viele Praktiker sich aufhielten, dank der Ausrichtung auf das gemeinsame Ziel nach gemeinsamen Richtlinien Früchte trägt. Einen nicht unwesentlichen Anteil an diesem Erfolg hat ebenfalls die *Studienzirkelabteilung,* die auch dank ihren Korrespondenzkursen mit etwa 50 000 Studienzirklern in ständigem Kontakt steht und diesen so in irgendeiner Form Wesen und Ziel des Verbandes nahebringen und in manchem Punkt die

einheitliche Ausrichtung des gesamten genossenschaftlichen Strebens

nahebringen kann. Wie bedeutsam dies ist, zeigt die Neueröffnung von jährlich 50 Läden allein in Stockholm, dessen Bevölkerung jedes Jahr rasch zunimmt.

Keine staatlichen Schranken hindern diesen genossenschaftlichen Fortschritt,

der aber auch die Kreise um den Kleinhandel nicht zu solchen haltlosen Ausfällen veranlasst, wie man sie am jüngsten Kongress des Schweiz. Gewerbeverbandes wieder gegenüber den Konsumgenossenschaften vernehmen konnte. In Schweden weiss man offenbar die Leistung besser zu schätzen und sucht sich durch eigene Anstrengungen den Platz zu sichern, der einem gemäss den der Allgemeinheit geleisteten Dienste zukommt. Davon zeugt auch die ausserordentlich weite Abnehmerschaft, die die genossenschaftlichen Eigenbetriebe in der Privatwirtschaft besitzen. Es herrscht da eine Vertrauensbasis, die das gemeinsame Landesinteresse höher stellt als die Standesvorherrschaft, die in Wirklichkeit doch allzuoft nur krasse Abhängigkeit von irgendeinem Geldgeber resp. Lieferanten darstellt.

Die Voraussetzungen für den weiteren genossenschaftlichen Fortschritt sind in Schweden zweifellos bedeutend günstiger als in Dänemark, wo der vorläufige Mangel an Exportware nur ein langsames wirtschaftliches Aufholen gestattet. Die schwedischen Fabriken sind vollauf beschäftigt. Lieferungen ins Ausland sind möglich, doch ebenfalls nur in beschränktem Umfange, denn ein gewaltiger Inlandbedarf ist noch ungedeckt.

Die Lieferfristen werden immer länger. Die Zufuhr an geeigneten Rohmaterialien kommt nur langsam in Gang. Zudem macht sich ein sehr bedeutender Mangel an Arbeitskräften geltend. Bedenklich ist die Entwicklung auf dem Baumarkt, wo für die neuen, allerdings sehr modernen Wohnungen exorbitante Preise bezahlt werden müssen. Der herrschende Typus ist die Ein- und Zweizimmerwohnung. Drei bis vier Monate muss der Mieter verdienen, bis er seinen Mietzins beieinander hat. Die Geburtenrate in Stockholm ist auf einem bedenklichen Niveau.

Wenn auch Stockholm grosstädtischen Charakter besitzt — was sich vor allem zu Zeiten des Geschäftsbeginns und des Geschäftsschlusses in dem

unvorstellbar umfangreichen Verkehr mit endlosen Schlangen von Autos und der Masse von Radfahrerinnen und Radfahrern offenbart, so hat sich die Bevölkerung doch eine

Natürlichkeit

bewahrt, die sympathisch berührt. Was in Stockholm an Puder und Schminke, Nagellack und ähnlichen Requisiten, auf die viele Frauen und Mädchen bei uns nicht mehr verzichten können, verkauft wird, hat an einem sehr kleinen Ort Platz. Dafür lieben es die Stockholmerin sowohl wie der Stockholmer mit ihrem Fahrrad, dessen Besitz für jedermann so selbstverständlich ist wie bei uns die eigene Füllfeder, der Grosstadt zu entfliehen und irgendwo draussen am Meeresstrand oder in einem der zahllosen Weekendgärtchen mit den kleinen einladenden Häuschen sich von Wind und Sonne jene natürliche Anmut noch verstärken zu lassen, die man in den Strassen dieser Grosstadt so oft antrifft.

Es mag sein, dass die Schweden der materielle Wohlstand und die Selbständigkeit, die man sich bei der Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse erlauben kann und auch offenbar zu wahren gewillt ist, nicht zuletzt die mit den eigenen Verhältnissen zufriedene Lebensweise an Dingen etwas vorbeisehen lässt, die unserem verwöhnten Schweizer Geschmack schon näher liegen. So lassen die *Schaufenster* und die *Plakate* jene Subtilität und psychologische Ausfeilung, die man bei uns in immer noch steigendem Ausmass antreffen kann, vermissen. Zudem fällt in den Trams und z. T. in den Postbüros, aber auch in den Restaurants auf, wie gering der Drang zur Erlernung von fremden Sprachen ist. Dieses Manko wird jedoch mit dem intensiveren Verkehr, der gerade zwischen Schweden und dem Ausland eingesetzt hat, sicher bald der Vergangenheit angehören.

Im grossen und ganzen gleich wie bei uns sind die Ernährungsverhältnisse und der Lebensstandard.

Gleich sind aber auch die Ideen und Gefühle.

Das konnten wir zusammen mit unseren schwedischen Freunden immer wieder feststellen: Uns eint ein Fühlen und Denken, das schon während der Kriegsjahre eine so wohltuende Stärkung bedeutet hat und auch jetzt wieder in den Nachkriegsaufgaben eine Kraftquelle für uns Kleinstaaten darstellt. Vom Wetteifer im Liebesdienst für das *hungernde Europa* zeugten ebenfalls eine Reihe energisch durchgeführter Aktionen.

Schweden ersehnt nicht weniger heiss als wir die Einkehr des wahren Friedens, gleich wie so viele andere Völker und besonders auch die *Holländer*, von deren Leiden wir einiges auf dem Flug nach Amsterdam erfahren konnten. Haben diese uns Schweizern und den Schweden nicht etwas voraus? Wir haben gewiss keinen Grund, sie um ihre Erfahrungen zu beneiden. Doch bekamen wir bei ihnen etwas von der Reife zu spüren, die um die höchsten Werte des Lebens weiss.

Von Amsterdam führte uns das Swissair-Flugzeug in hoher Fahrt über ehemaliges Kriegsgebiet wohlbehalten nach Dübendorf, wo uns wieder das Land aufnahm, von dem wir von neuem mehr denn je wissen, was für eine Insel der Geborgenheit und Versehrtheit es darstellt. Aber unsere Gedanken werden sich noch oft — ohne sich durch die räumliche Ferne und die sonstigen Beschränkungen der Zeit hindern zu lassen — zurückwenden zu jenen Menschen, bei denen wir uns als Freunde aufgehoben wussten und die uns Eindrücke sammeln halfen, die uns gewiss noch lange wertvolle Begleiter in unserer täglichen Arbeit sein werden. r.

Freie Bahn den Studienzirkeln

Die Kommission zur Förderung der Genossenschaftlichen Studienzirkel in der deutschsprachigen Schweiz befasste sich am vergangenen Samstag mit einer Reihe von für die nächste Zukunft der Studienzirkel bedeutsamen Fragen. Die einzelnen Mitglieder der Kommission hatten zunächst aus den verschiedenen Landesteilen Erfreuliches, aber auch Betrübliches zu berichten. An einzelnen Orten geht es mit der Studienzirkelarbeit recht ermutigend weiter. Leider macht sich aber immer noch da und dort eine gewisse passive Resistenz geltend, die die wünschbaren Fortschritte ausserordentlich erschwert. Das sollte nun angesichts der grossen Dienste, die die Studienzirkel der ganzen Bewegung leisten können, endlich aufhören.

Um die Bewegung nach Möglichkeit auf eine breitere Basis zu stellen, soll vor allem mit den Organisationen der Arbeiter und Angestellten und weiteren Interessenten Kontakt gesucht werden. In der gleichen Richtung geht der Beschluss, den *Genossenschaftsfrauen* (KFS) und auch der *Genossenschaftsjugend* einen Sitz in der Studienzirkelkommission anzubieten. Weitere Aenderungen in der Zusammensetzung der Kommission ergaben sich aus dem Rücktritt von Präsident *Dr. Faucherre* infolge des Rücktritts desselben aus der Direktion des V. S. K. und von Herrn *Schnurrenberger*, Erstfeld. Herr Dr. Faucherre hat die Kommission während Jahren mit Umsicht geleitet. Erfreulicherweise ist er jedoch bereit, weiterhin Mitglied zu bleiben und so den wichtigen Kontakt zwischen Studienzirkel und Genossenschaftlichem Seminar noch zu vertiefen. Auch Herr Direktor *Barbier* wird in Zukunft in der Kommission — in Vertretung der V. S. K.-Direktion — mitwirken. Den Zurücktretenden wurde für ihre Mitarbeit bestens gedankt. Die Kommission wird künftig von Herrn *Handschin*, Bibliothekar des V. S. K., dem verdienten Förderer der Studienzirkel, präsidiert werden.

Entscheidende Bedeutung für erfolgreiche Studienzirkelarbeit hat der jährliche

Studienzirkel-Leiterkurs, der dieses Jahr vom 15.—20. Juli im Genossenschaftlichen Seminar stattfindet.

Wieder haben sich prominente Referenten zur Verfügung gestellt. Es ist zu hoffen, dass *sämtliche* deutschsprachigen Vereine ernsthaft prüfen, welche Genossenschafterinnen und Genossenschafter die Fähigkeit und Freude zur Teilnahme an diesem Kurs besitzen und in welcher Weise sie ihnen den Aufenthalt im Freidorf erleichtern können.

Als *neues Programm* für den kommenden Winter steht eine wertvolle Broschüre mit «aktuellen Fragen des Genossenschaftswesens» zur Verfügung. Die Kommission beschäftigte sich aber auch schon

mit dem Studienzirkelprogramm für den Winter 1947/48. Die Studienzirkel jener Saison werden sich mit dem so wichtigen *«Verhältnis des Genossenschafters zur Genossenschaft»* beschäftigen können und damit mit den mannigfachen Ideen und Anregungen, die die Behandlung des gleichen Themas an den Herbstkreiskonferenzen des vergangenen Jahres gezeitigt hat.

Erfreulicherweise ist Aussicht vorhanden, dass die Studienzirkel-Leiterkurse auch in Zukunft im Freidorf stattfinden können.

Um in den einzelnen Kreisen die Studienzirkelarbeit zu fördern, sind wiederum kreisweise Studienzirkeltagungen vorgesehen.

An Voraussetzungen für eine gedeihliche Zirkelarbeit fehlt es also gewiss nicht. Es gilt deshalb um so mehr, von den gebotenen Möglichkeiten den richtigen Gebrauch zu machen. Die einzelnen Vereine und Kreise haben es in den Händen, aus den Zirkeln jene Lebendigkeit erstehen zu lassen, die eine Bewegung immer wieder zur richtigen Erfüllung ihrer Aufgabe nötig hat.

Kurs für die schweiz. Genossenschaftsjugend

25. bis 27. Mai 1946

Was dem 5. Kurs für die schweizerische Genossenschaftsjugend, der vom 25. bis 27. Mai 1946 im Freidorf bei Basel stattfand, so Spezifisches anhaftete, ist nicht leicht in Worte zu fassen. Ein Hauch von Weltweite geisterte zwischen der englischen, schweizerischen und der Regenbogenflagge, mit denen die Bühne des grossen Saales im Genossenschaftshaus herausgeputzt war. Und das unsichtbare Band, das wir nur erfühlen konnten, lehrte uns verstehen, was «Genossenschaft» im tiefsten Sinne bedeutet und dass wir stolz sein dürfen, kleine Handwerker am grossen Werke zu sein.

Und wenn auch der eher festliche Akt des Samstagabends mit dem eindrucksvollen Jahresbericht des Präsidenten *Kurt Etter,* der kurzen, prägnanten Botschaft unseres englischen Kameraden *Peter Shea,* Sekretär des BFYC., London, am Sonntag auch abgelöst wurde vom Alltäglichen, von den kleinen und grossen Nöten, in denen unsere Bewegung steckt, so dürfen wir doch diese Feierstunde als Gewinn buchen.

Denn am Sonntag hiess es arbeiten. Es wurden selbst die am meisten schlaftrunkenen Augen wach, als Herr Professor *Frauchiger* das Thema *«Was lehrt und was bringt uns die Genossenschaft»* anpackte. Die Dreigliederung seines Vortrages in Praxis, Theorie und in Zukunftsaufgaben bot der Diskussion mannigfache Anhaltspunkte. Man konnte mit dem Dichter sagen: «Die ich rief die Geister, werd ich nicht mehr los.» Viel zu kurz war die Zeit für uns bemessen, all die Fragen und Gedanken, die in uns aufgetaucht waren, vorzubringen. Ist es da zu verargen, wenn die anschliessende Aussprache der deutschsprachigen Gruppen, die eher einer «Frühjahrsputzete» glich, nicht eitel Freude bereitete.

Der mit Vorträgen etwas überlastete Sonntagnachmittag vereinigte die welschen und deutschschweizerischen Junggenossenschafterinnen und Junggenossenschafter im grossen Saale. Ueber *«Unsere Genossenschaftspresse und die Jugend»* referierte nach der Begrüssungsansprache des Seminarleiters, Herrn Dr. *Faucherre,* in französischer Sprache *Madeleine Weiszfeiler,* Genf. Das allgemein gehaltene Referat bildete den Ausgang zu einer lebhaften Diskussion über unsere Zeitungen «Der Junggenossenschafter»/«Vaincre ensemble». Ist unsere Zeitung wirklich das Sprachrohr unserer Bewegung, oder machen wir zu grosse Konzessionen an die Bedürfnisse unserer Leser? Es ist unendlich wichtig, dass unsere Zeitung den Zweck erfüllt, der ihr zukommt.

«Unser Platz in der schweizerischen Demokratie und unsere direkte Aufgabe gegenüber der Schweizerjugend» hiess das zweite Hauptthema des Nachmittags, dem *Paul Da Pojan,* Genf, in französischer und *Werner Thürig,* Bern, in deutscher Sprache gute Interpreten waren. Als ganz vorzüglich verdient vor allem das Referat Thürigs hervorgehoben zu werden.

Werner Thürig hat ferner, wir möchten nicht unterlassen, dies hier zu erwähnen, für den 5. Kurs der schweizerischen Genossenschaftsjugend Arbeitsrichtlinien ausgearbeitet, die in 18 Punkten klar und deutlich die innenpolitischen und sozialen Probleme umschreiben, zu deren Lösung auch wir Junggenossenschafter beitragen müssen.

Nicht vergessen sei, dass *John Cliff,* Leiter eines genossenschaftlichen Youth-Club im Londoner Vorort Penge, uns weitere Grüsse von englischen Kameraden überbrachte und uns zeigte, was es heisst, die Gruppenzusammenkünfte auch im Bombenregen regelmässig durchzuführen.

Beim gemütlichen Beisammensein am Abend verschwand auch die letzte Spur von Müdigkeit wieder. Das Auge konnte sich nicht sattsehen an den prächtigen farbigen Blumenlichtbildern, die uns Fräulein *B. Stoll* auf die Leinwand zauberte. Mit Spiel, Gesang und Tanz klang der gesellige Teil des Kurses aus.

Mitten hinein ins praktische Leben, mitten in unsere Sorgen und Kümmernis griff Herr *F. C. Endres* mit seinem Vortrag *«Die Jugend vor den Problemen der Zeit».* Welcher junge Mensch hat sich nicht schon Gedanken gemacht über unsere verschiedenen schweizerischen Krebsübel: Die hohe Scheidungsziffer, die Stellung des unehelichen Kindes, die Alkoholfrage, die Quacksalberei, um einige der verbreitetsten aufzuzählen. Die anschliessende Aussprache zeigte deutlich, wie dankbar die Jugend von heute ist, wenn sie sachlich und offen orientiert wird. Herauszuspüren aus den verschiedenen Diskussionsvoten war der allgemeine gute Wille, verbessern zu helfen. Und da müssen alt und jung sich die Hand reichen; was die Erfahrung der einen nicht erreicht, gelingt der Tatkraft der andern. Unsere Aufgabe als Junggenossenschafter ist es, gute Menschen zu werden.

Parallel mit den deutsch gesprochenen Vorträgen der Herren Prof. Frauchiger und F. C. Endres hielten die welschen Freunde ihre Sitzungen mit Herrn *C. Laurent* als Referenten über *«Ce que m'enseigne la coopération»* und Herrn Direktor *Ch.-H. Barbier* mit dem Thema *«Comment présenter la coopération au peuple?»* ab. Die beiden Vorträge, denen die Berichterstatterin nicht persönlich beiwohnen konnte, erhielten von den welschen Kameraden eine glänzende Kritik.

Das Gesicht der *schweizerischen Delegiertenversammlung* vom 27. Mai war geprägt durch die *Neuwahlen des Vorstandes.* Kurt Etter, unser unermüdlicher Präsident, hatte infolge beruflicher Gründe seinen Rücktritt erklären müssen. Als wohl engste Mitarbeiterin in der Arbeitsleitung geziemt es sich, dass ich dir, Kurt Etter, hier in aller Oeffentlichkeit nochmals herzlichen Dank abstatte für die vielen wertvollen Dienste, die du unserer Bewegung geleistet hast.

Auch der neugewählte Präsident *Marcel Schmid* wird sein Bestes leisten, des sind wir alle, die ihn kennen, gewiss. Die einstimmig gewählte neue Arbeitsleitung setzt sich nun zusammen aus:

Präsident:	Marcel Schmid, Reconvilier
Vizepräsidenten:	Kurt Etter, Gümligen Claude Merker, Genève
Mitglieder:	Louise von Rohr, Olten Hugo Walther, Biel

Als Sekretärin wird bis zu einer demnächst erfolgenden Neuregelung noch Nelly Hunziker, Basel, weiteramten.

Ueber die Frage eines ständigen Sekretariates referierte uns in offener Weise Herr Direktor *Ch.-H. Barbier*. Die Verbandsdirektion befasst sich sehr eingehend mit unserer Eingabe, und wir sind überzeugt, dass unser Gesuch eine für beide Teile annehmbare Lösung zeitigen wird.

Zum Traktandum «Jugendheim» sprach *Hugo Walther*, Biel. Die Section romande hat an ihrer Delegiertenversammlung beschlossen, sich nicht mehr an der Sammlung für ein «Genossenschaftliches Jugendheim» zu beteiligen. Die deutschschweizerischen Delegierten halten einstimmig am Plan eines Jugendheims fest, das nun leider, wenn es je zustandekommt, kein gesamtschweizerisches Heim sein wird.

Die herzliche Schlussansprache von Herrn Dr. *Faucherre*, seine Worte der Freude über das wohlgelungene 5. Treffen der schweizerischen Genossenschaftsjugend haben wir dankbar in uns aufgenommen.

An uns Jungen ist es nun, all die guten Gedanken und Anregungen des Kurses gleich einem Wasserstrahl zu fassen und wieder verströmen zu lassen, sei es in die Familie, ins Geschäft, in die Jugendgruppe hinein. H.

Studenten besuchen die Schuhfabrik Coop

Im laufenden Sommersemester hält Herr Dr. *Henry Faucherre*, Ehrendozent, an der Universität Basel eine Vorlesung über «Die Produktionsbetriebe der Konsumentenorganisationen», die mit Exkursionen und Besichtigungen verbunden werden soll. Damit können die theoretischen Ausführungen an der Universität durch Exkursionen an Ort und Stelle auch praktisch bestätigt werden. Die erste dieser Besichtigungen führte die zahlreich erschienenen Studenten in die Schuhfabrik Coop. Herr Direktor *Willy Kreuter* von der Schuh-Coop hatte es in freundlicher Weise übernommen, einleitend über die allgemeine Situation in der Schuhbranche zu orientieren und die spezielle Rolle der Schuh-Coop in der genossenschaftlichen Eigenproduktion zu charakterisieren. Unter der Leitung von Herrn Direktor *Brandmair* und Herrn *Amrein* wurde sodann in zwei Gruppen ein beinahe zweistündiger Rundgang durch die Betriebe unternommen, der sofort den Eindruck entstehen liess, dass hier wirkliche Qualitätsarbeit geleistet wird. Ein am Schlusse der Besichtigung durchgeführtes Kolloquium zeigte, welch grosses Interesse von den Studierenden der Universität der Schuh-Coop entgegengebracht worden ist. Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle der Direktion der Schuh-Coop und Herrn Dr. Faucherre aufs wärmste zu danken. -ci-

Aus der Tätigkeit des Laboratoriums des V.S.K.

Den Hinweisen auf die Tätigkeit des Laboratoriums des V. S. K. in Nr. 17 des «Schweiz. Konsum-Vereins» folgen unten noch eine Reihe sehr interessanter Details, die von neuem die grossen Dienste dieser wissenschaftlichen Abteilung des V. S. K. deutlich werden lassen. Für die Beanstandungen von Waren waren unter anderem folgende Gründe massgebend:

Backpulver. Eine Probe war wie folgt zusammengesetzt: Essigsaurer Kalk 62,4 %, Natriumbikarbonat 19,1 %. Der Rest war Mehl resp. Stärke als Streckungsmittel. Das Gemisch entwickelte zu wenig Kohlensäure. Ein Triebsalz, welches aus Ammoniumkarbonat bestehen sollte, war mit 69,7 % Natriumbikarbonat (Natron) gestreckt. Bei mehreren Proben Triebsalz, welches in der Regel wasserfrei ist, wurden Wassergehalte von 25—30 % festgestellt. Dasselbe wurde während der langen Lagerung in Verschiffungshäfen vom hygroskopischen Triebsalz aufgenommen.

Butter. Drei Beanstandungen. Wie in früheren Jahren handelte es sich um eingesottene Butter, die während der Aufbewahrung im Haushalt verdorben wurde.

Eikonserven. Vier Proben Volleipulver wiesen bereits einen erhöhten Säuregrad auf und schmeckten dazu schwach bitterlich. Die Ware musste als im Werte verringert beurteilt werden. Eine Probe Gefrierei enthielt 76 % Wasser, normalerweise wurde bei diesen Präparaten etwa 73 % Wasser konstatiert. Es erwies sich dann, dass das Präparat gar kein Gefrierei war, sondern ein in zuviel Wasser aufgelöstes Eipulver.

Essig. Drei Weinessige waren mit Obstessig verfälscht, ein Essig enthielt zu wenig Säure, ein Weinessig war im Säuregehalt zu nieder, im Alkoholgehalt dagegen zu hoch.

Gebäck. Ein Gebäckstück wies dunkelrot verfärbte Partikelchen auf, und man vermutete zunächst, dass ein mit Farbstoff denaturiertes Futtermehl mitverwendet worden ist. Bei der Untersuchung wurde aber nicht ein organischer Farbstoff, sondern Eisen- resp. Rostpartikelchen als Bestandteil der verfärbten Stellen ermittelt. Vermutlich rührten dieselben von verrosteten Stellen der Teigmulde her. In einem Falle waren Waffeln wegen der stark ranzig-talgigen Füllung als verdorben zu beanstanden.

Gewürze. Ein Paprika war minderwertig, mehrere Gewürzersatze enthielten nicht die entsprechenden gesetzlich vorgeschriebenen Mengen an ätherischem Oel. Diverse Zitronenschalen des Handels enthielten nur geringe, 0,5 % nicht übersteigende Mengen an ätherischem Oel, nach neuesten Feststellungen enthalten Zitronenschalen 2,5 % davon.

Honig. Ein einheimischer Honig war in Gärung begriffen. Ein argentinischer Honig enthielt 23,2% Wasser, statt höchstens 20%.

Kaffee-Extrakt. Eine Probe enthielt 64,3% Extrakt neben 3,2% Koffein, es handelte sich demnach um einen zirka 2½fach konzentrierten Kaffee-Extrakt. Ein anderer fixfertiger Kaffee-Extrakt mit Zucker war wie folgt zusammengesetzt: Extrakt 96 %, davon Rohrzucker 48,6 %. Der Koffeingehalt betrug 1,16 %. Degustatorisch waren beide Präparate als unangenehm befunden worden.

Kakao. Ein als «Cacao en poudre» bezeichnetes Produkt entpuppte sich als eine Mischung von Kastanienmehl, Magermilchpulver und Zucker (25 %), der Kakao fehlte vollständig. Ein gezuckerter Kakao mit Spezialfruchtmehlen war verlegen, sauer und ungeniessbar.

Konfitüre. Sie enthielt nur 43,4 % Zucker und besass dazu einen unangenehmen, tresterartigen Nebengeschmack.

Kunsthonig. Eine Probe enthielt 21,7 % Wasser sowie 384 mg schweflige Säure, statt höchstens 20 % resp. 40 mg per Kilo. Zwei Proben waren in Gärung begriffen.

Nährmittel. Drei Proben waren künstlich gefärbt, was unzulässig ist.

Speisefette und Speiseöle. Zahlreicher als je waren die Probeneingänge an Fetten und Oelen, die zur Prüfung auf ihre Qualität und Lagerfestigkeit erhoben wurden. Leider musste die Feststellung gemacht werden, dass verschiedene Fette von geringer Haltbarkeit waren. Eine bessere Haltbarkeit konnte, gute Lagerung vorausgesetzt, bei den Oelen konstatiert werden. Immerhin mussten viele Oelproben beanstandet und der Regeneration zugeführt werden. Ein Olivenöl war alt und verdorben.

Stärke. Eine Reisstärke war durch Staub- und Kohlenpartikelchen verunreinigt und reagierte ausserdem alkalisch. Eine Weizenstärke enthielt 19% Wasser, statt höchstens 15%. Ein Stärkemehl, welches aus Mais- und Kartoffelstärke bestehen sollte, enthielt keine Maisstärke.

Weine: 53 Beanstandungen; 18 wegen Essigstichs, 2 wegen Neigung zum Braunwerden, 2 wegen Streckung mit Wasser, 3 wegen Petrolgeschmacks, 9 wegen zu niederen Alkoholgehalts, 3 wegen unrichtiger Deklaration, 4 wegen zu niederen Gehalts an fixer Säure, 2 wegen geringer Qualität, 6 wegen zu hohen Alkoholgehalts bei Traubensäften, 2 wegen zu niederen Gehalts an Extrakt. Auffallend war die Zusammenstellung von zwei Wermutproben, die 32,8 g resp. 42,9 g im Liter zuckerfreies Extrakt enthielten. Zur Fabrikation ist offenbar Traubenkonzentrat verwendet worden.

Zucker. Vier Proben waren mit Kochsalz, dessen Gehalte zwischen 3,4 und 9,1 % schwankte, verunreinigt. Zwei Proben enthielten kleine Sodamengen.

Bodenöl. Eine Probe war wie folgt zusammengesetzt: Wasser 34 %, Harzöl 32 %, Harzseife 34 %. Das Präparat war stark klebrig und konnte nicht einmal als Ersatz für Bodenöl bezeichnet werden.

Bodenwichse. 30 Bodenwichsen resp. deren Ersatze mussten beanstandet werden, weil sie in der Hauptsache Wasser in Form von Emulsionen enthielten. Die Wassergehalte lagen meistens zwischen 80—98 %. Die Preise, die bis Fr. 7.— per Kilo erreichten, waren arg überfordert. In verschiedenen «Mitteilungen des Laboratoriums» wurde speziell vor derartigen Präparaten gewarnt.

Brennmaterial. 44 Beanstandungen, hauptsächlich von Torfproben, bei denen der Wasser- und Aschengehalt mitunter über 78 % lag, bei einer Probe einheimischer Braunkohle betrug der Aschengehalt 40,1 %.

Fensterreinigungsmittel. Es handelte sich um einen stark verdünnten Brennspiritus (Alkoholgehalt 44 %), welcher 1,1 % Salmiakgeist enthielt. Ein anderes, dem gleichen Zweck dienendes Produkt war nichts anderes als ein Gemisch von Kreide mit einem eisenhaltigen Mineralfarbstoff (Colcothar).

Hautcrème: zwei Proben. Zusammensetzung: Wasser 90 % resp. 85 %, Borsäure 1,2 %, Rest irgendein Geliermittel. Die Präparate befriedigten begreiflicherweise im Gebrauch nicht.

Möbelpolitur. Eine Polierflüssigkeit, welche für Möbel, Auto usw. empfohlen und zu Fr. 13.— per Liter verkauft wurde, war wie folgt zusammengesetzt: Wasser 50 %, Alkohol 5,2 Vol.%, Mineralöl 42 %, Verdickungsmittel zirka 3%. Eine andere Möbelpolitur enthielt 80 Vol.% Alkohol und war bei gewöhnlicher Temperatur leicht brennbar. Zu bemängeln war, dass auf der Verpackung die Aufschrift «feuergefährlich» fehlte. Schliesslich war noch eine Möbelpolitur untersucht worden, die 50 % Wasser enthielt, der Rest war Terpentinöl- sowie Wachsersatzstoff. Leider fehlen gesetzliche Vorschriften, um eine richtige Bezeichnung derartiger Präparate zu verlangen.

Wäschestücke. Ein Kissenbezug war mit bräunlichen Flecken bedeckt, die von einem Medikament herrühren dürften. Es wurde ein Verfahren zur Entfernung derselben angegeben. Diverse Gläsertücher sowie Bettwäschestücke wiesen defekte Stellen auf. Es konnte gezeigt werden, dass es sich nicht um chemische, sondern mechanische Schädigungen handelt. Hingegen konnte bei einem Bettbezug aus Bazin nachgewiesen werden, dass die Beschädigungen durch Chemikalien erzeugt wurden.

Waschpulver. Ein solches enthielt 84,1 % Natriumsulfat, 6,5 % Wasser, dazu kamen noch etwas Natriumphosphat sowie geringe Mengen Saponin hinzu. Es handelte sich also um ein Präparat von geringer Waschkraft. Ein anderes Waschpulver, ebenfalls von geringem Waschwert, setzte sich zusammen aus 12 % Wasser, 13,3 % Soda, 4,2 % Seife und zirka 70 % Tonerde resp. Bolus.

Zahnpasta war infolge des hohen Wassergehaltes von 44 % stark dünnflüssig, auch geschmacklich war das Präparat zu bemängeln.

Herabsetzung des Hypothekarzinssatzes

Die Verwaltung der *Genossenschaftlichen Zentralbank* hat beschlossen, den Zinsfuss für erste Hypotheken, soweit sie nicht auf feste Termine abgeschlossen worden sind, mit Wirkung ab 1. Juli 1946 auf 3½ % zu ermässigen.

Von diesem Zeitpunkt an werden Depositeneinlagen bis 5000 Franken mit 2½ % und höhere Beträge mit 2¼ % verzinst.

Die schweizerischen Raiffeisenkassen im Jahre 1945

* Der nach statistischer Verarbeitung der Jahresrechnungen sämtlicher angeschlossener Kassen erschienene 43. Jahresbericht des Verbandes schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen, stellt für das Jahr 1945 wiederum namhafte Fortschritte bei diesen ländlichen Spar- und Kreditinstituten fest.

Die Zahl der auf alle 22 Kantone verteilten Lokalkassen hat sich durch 32 Neugründungen auf 805 erweitert. Die Mitgliederzahl ist um 3539 auf 78 829 gestiegen, diejenige der Spareinleger um 19 267 auf 309 110. Die anvertrauten Gelder haben um 52 Millionen Franken (60 Millionen im Vorjahre) oder 8% zugenommen, so dass die Gesamtbilanzsumme auf 711,5 Millionen Franken anstieg. Die nach einer durchschnittlichen Verzinsung der Anteilscheine von 4,91 % brutto verbliebenen Reinüberschüsse von total 2,3 Millionen Franken (2,0 Millionen im Vorjahre) erhöhten die Reserven auf 26 Millionen Franken. Der Geldzufluss überstieg wiederum bei den meisten Kassen das lokale Kreditbedürfnis, so dass ein wesentlicher Teil der Neueinlagen der Zentralkasse überwiesen werden musste und die Zahlungsbereitschaft den bisherigen Höchststand erreichte. Rund 56% der anvertrauten Gelder sind in ländlichen Hypotheken angelegt, deren Bestand eine Erweiterung um 27,4 Millionen Franken auf 400 Millionen Franken erfuhr. Der Jahresverkehr bezifferte sich in 1 126 636 Posten auf 1 440 Millionen Franken (1 262 Millionen im Vorjahre). Die gesamten Unkosten, zuzüglich 837 726 Fr. Steuern (533 962 im Vorjahre) beliefen sich auf 3,03 Millionen Franken und machten damit 0,42% der Bilanzsumme aus.

Die zahlenmässige Entwicklung der Raiffeisenkassen während der Kriegsjahre zeigt folgendes Bild:

Jahr	Kassenzahl	Mitgliederzahl	Spareinlegerzahl	Bilanzsumme in Millionen Franken	Reserven in Millionen Franken
1939	667	62 639	217 354	434,9	16.2
1942	731	69 333	253 214	540,4	20,0
1945	805	78 829	309 110	711,5	26,0

Die Bilanzsumme der Zentralkasse hat sich pro 1945 durch erneuten starken Geldzufluss aus Kassakreisen um 18,6 Millionen auf 208,3 Millionen Franken erweitert. Gemäss Beschluss der von über 1400 Delegierten beschickten Generalversammlung vom 20. Mai 1946 in Interlaken wurden vom Reinüberschuss von 512 300 Franken (497 900 im Vorjahre) 250 000 (wie im Vorjahre) den Reserven zugeschieden und 246 600 Fr. zur Verzinsung der Genossenschaftsanteile zu 4 % verwendet.

Aus der Praxis

Eine Erhebung über die Verteilungskosten im Handel

* Die britische Regierung wird im Jahr 1949 eine Erhebung veranstalten über die Kosten und Erträgnisse im Detailhandel während des Jahres 1948. Es soll z. B. festgestellt werden, welchen Anteil an den Verteilungskosten die Löhne, die Steuern und Mietzinse haben, und wie gross der Bruttoumsatz in den verschiedenen Warenkategorien ist. Heute ist man in bezug auf diese und ähnliche Auskünfte ganz auf Schätzungen angewiesen, mit Ausnahme der Genos-

senschaften und einzelner grosser Detailhandelsfirmen.

Die projektierte Enquête soll auf breitester Grundlage durchgeführt werden und sowohl die Verkaufsoperationen der Fabrikanten als jene der Grossisten, der Detailhändler u. a. umfassen, ferner den Handel der Gemeinden, die Märkte, den Strassenhandel, Tankstellen, Fabrikkantinen, Verkäufe in Kinos und Theatern, Postversand, Abzahlungsgeschäfte, Checkverkehr, Ausstellungsräume für Gas und Elektrizität, Restaurants, Milchverkaufsstellen, Pfandleihanstalten, Bestattungsfirmen, Wirtschaften u. a.

Die verlangten Angaben umfassen: Beschreibung des Geschäftes, Datum der Betriebsübernahme, Zahl der Verkaufslokale, Zahl der beschäftigten Personen, bezahlte Löhne, Grundstückwert, Steuern, Art der vermittelten Waren oder Dienstleistungen, Totalumsatz, Zahl der Lieferungsfuhrwerke, Bodenfläche der Lokale usw.

Von den Grossisten sollen Angaben verlangt werden über die Gesamtanschaffungskosten der Waren, Umfang der Lager, Buchschulden, Detaillierung des Umsatzes nach Warenkategorien, Lieferungsspesen, Reklamespesen u. a.

In den «Co-operative News» begrüsst der Hauptverwalter der grossen Londoner Konsumgenossenschaft, Mr. Neville, der übrigens dem von der Regierung bestellten Komitee zur Ausarbeitung der Fragebogen angehört, die beabsichtigte Enquête. Während über die Verhältnisse in der Produktion, die zirka 9,4 Millionen Arbeiter beschäftige, über Landwirtschaft und Forstwirtschaft, die zirka 9 Millionen beschäftigen, bereits detaillierte offizielle Erhebungen veranstaltet wurden, sei man über die Verhältnisse in den zirka 6 Millionen Handelsbetrieben fast vollständig auf ungefähre Schätzungen angewiesen, da ja namentlich die privaten Betriebe der Oeffentlichkeit keinerlei Auskunft erteilen über ihr internes Geschäftsgebaren, oft sogar selbst nicht genau darüber orientiert seien. Die bevorstehende Erhebung werde sie zwingen, ihre Buchführung zu vervollständigen.

Personalschulung in Strassburg

Es hat uns anlässlich eines Besuches in Strassburg (siehe «Schweiz. Konsum-Verein» Nr. 19) besonders gefreut festzustellen, dass die Coopérative de Strasbourg gerade in bezug auf die Personalschulung grosse Anstrengungen unternimmt. Jede Woche einmal wird das gesamte Lehrlingspersonal zu Kursen zusammengerufen. Da wird zunächst einmal durch eine eigens bestellte Lehrkraft den Töchtern und Jünglingen während zwei Stunden Unterricht in der französischen Sprache erteilt und in weiteren zwei Stunden werden die jungen Leute vom Geschäftsführer persönlich in die Geschäftspraxis eingeweiht. Hierauf ist allen Gelegenheit geboten, Fragen zu stellen und auch Kritiken anzubringen.

Besonders originell scheint uns zu sein, dass daneben jedes Zirkular des Coopé in den Dienst der Personalschulung gestellt wird, indem darin nicht nur von den wichtigsten Aufgaben des Unternehmens gesprochen wird, sondern regelmässig auch der Weiterbildung Platz eingeräumt wird. Da wird einmal über die Aufgaben der Verkäuferin gesprochen, ein anderes Mal über die Behandlung der Käufer, dann über die Beratung des Käufers und über eine ganze Reihe anderer wichtiger Verkaufsfragen.

Es besteht die Absicht, der theoretischen Weiterbildung des Personals die praktische folgen zu lassen und in nächster Zeit kann am Sitze der Genossenschaft ein *Musterladen* bezogen werden, wo die Lehrtöchter und Lehrlinge in die Geheimnisse des Verkaufes auch praktisch eingeführt werden sollen.

Im ganzen zeigt sich, wie lebendig und frisch die Arbeit dort im Elsass von initiativen Genossenschaftsleitern an die Hand genommen wird. Möge all diesen Bemühungen, die wir von hier aus mit aller Sympathie verfolgen und nach Kräften unterstützen, der Erfolg nicht versagt bleiben. H. E. M.

Kreiskonferenzen

Frühjahrskonferenz des Kreises IV

am 19. Mai 1946 in Basel

Herr Kreispräsident *Gschwind* bedauert bei der Eröffnung der Konferenz, dass die Wirtschaftsartikel in den weitern Beratungen der eidgenössischen Räte in bezug auf die Belange der Selbsthilfeorganisationen verschlechtert wurden. — Als Gäste begrüsst er vom KFS Fräulein *Gröbli* sowie die Prokuristen des ACV. Ein besonderer Gruss gilt dem Referenten der Direktion des V. S. K., Herrn Dr. *Faucherre*. Herr Gschwind benützt den Anlass, Herrn Dr. Faucherre herzlichen Dank für seine Tätigkeit im Interesse der Genossenschaftsbewegung auszusprechen, und gibt der Freude Ausdruck, dass Herr Dr. Faucherre trotz seines Rücktritts aus der Direktion des V. S. K. der Genossenschaftsbewegung weiter dienen wird als Ehrendozent an der Universität Basel wie auch im Genossenschaftlichen Seminar.

Mitteilungen. Herr Gschwind weist auf die Neuregelung des Pressedienstes des V. S. K. hin gemäss Kreisschreiben vom 1. März 1946. Herrn Verwalter Bachmann gratuliert er zum Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit als Verwalter der KG Solothurn und wünscht ihm weiteren Erfolg. — Der Kreispräsident und Herr Dr. Ruf haben an einer kleinen Feier der KG Frenkendorf teilgenommen, die veranstaltet wurde, um eine Anzahl der besten Konsumenten zu ehren.

Der *Jahresbericht* wird diskussionslos genehmigt.

Die *Jahresrechnung* wird ebenfalls genehmigt gemäss Empfehlung der Revisoren. Aus der Kreiskasse werden dem Propagandafonds 2000 Franken überwiesen und aus dem Propagandafonds, wie letztes Jahr, 1500 Franken an das Genossenschaftliche Seminar und 100 Fr. an das Kinderheim Mümliswil übergeben.

Herr *Arnold*, Basel, beantragt, in Zukunft dem gedruckten Jahresbericht auch die Jahresrechnung beizufügen. Diese Anregung wird dem Kreisvorstand zur Prüfung überwiesen.

Der *Jahresbeitrag* wird für 1946 in bisheriger Höhe festgesetzt.

Wahl der Rechnungsrevisoren. Herr Müller, Gelterkinden, hatte seine Demission eingereicht. An seine Stelle wird alt Verwalter Baumann, Gelterkinden, vorgeschlagen. Es werden gewählt die bisherigen Herren *Keck*, Basel, *Gerber*, Olten, und neu Herr *Baumann*, Gelterkinden.

Dem Vorschlage des Kreisvorstandes, das Taggeld für seine Mitglieder von 15 auf 20 Franken zu erhöhen, wird zugestimmt und dem Kreisvorstand Kompetenz erteilt, für die andern Organe des Kreisverbandes das Sitzungsgeld festzusetzen.

Ergänzungswahlen in den Kreisvorstand. Nachdem der Kreisvorstand letztes Jahr für zwei Jahre gewählt wurde, sind nun nach Annahme der neuen Geschäftsordnung infolge der Erhöhung der Mitglieder des Vorstandes auf 9 zwei Ergänzungswahlen vorzunehmen. Der Kreisvorstand schlägt vor, die Verteilung so vorzunehmen, dass jedem Kanton drei Mitglieder zukommen. Es müssten also Basel-Stadt und Baselland je ein Mitglied vorschlagen. — Herr Oberrichter *Bachtler*, Solothurn, macht darauf aufmerksam, dass die solothurnischen Vereine bei dieser Verteilung zu kurz kommen. Solothurn hat 26 Vereine, Baselland 11, Basel-Stadt 1. Er möchte den andern Kantonen ihre

Dreiervertretung lassen und schlägt vor, den Vorstand auf 10 Mitglieder zu erhöhen und Solothurn vier Sitze zu gewähren. Er schlägt Herrn Verwalter *Heri*, Biberist, vor, um auch die kleinern Vereine zu berücksichtigen. Die Erhöhung der Mitgliederzahl könne an der nächsten Konferenz nachträglich beschlossen werden. — Herr Verwalter *Ammann* schlägt vor, Baselland und Basel-Stadt zusammen fünf Mitglieder zu gewähren und Solothurn vier. Dabei sollen Baselland und Solothurn je einen Berufsverwalter abordnen. — Herr Direktor *Rudin*, Basel, bestätigt, dass die Argumentation der Solothurner etwas für sich habe. Man sollte sich aber auf den Vorschlag des Vorstandes einigen und soviel gegenseitiges Verständnis zeigen. Man könnte schliesslich auf den Umsatz abstellen oder auf die Mitgliederzahl. Er spricht sich dagegen aus, dass die neu genehmigte Geschäftsordnung schon bei der ersten praktischen Anwendung abgeändert wird. — Herr *Bodenmann*, Basel, glaubt, dass man dem Vorschlag Solothurns zustimmen sollte, denn die Geschäfte des Kreisvorstandes seien ja nicht so schwerwiegend. — Herr *Arnold*, Basel, glaubt, dass keine juristischen Bedenken gegen den Antrag Solothurns sprechen, und empfiehlt ihn. — Herr *Bürgi* beantragt, am Reglement festzuhalten, Vorschläge entgegenzunehmen und abzuwehren, wenn mehr Vorschläge gemacht werden, als Sitze frei sind. — Als weibliches Mitglied wird Frau *Münch*, Basel, vorgeschlagen und gewählt. Für den restlichen Sitz werden vorgeschlagen Herr Verwalter *Fallab*, Gelterkinden, und Herr Verwalter *Heri*, Biberist. Herr Fallab verzichtet zugunsten des Herrn Heri. Herr Heri wird gewählt. — Herr Oberrichter Bachtler wird namens der Solothurner Vereine an der nächsten Konferenz einen Antrag auf Erhöhung der Zahl der Mitglieder des Kreisvorstandes auf 10 stellen.

Herr *Rüfenacht* vom V. S. K. gibt einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Eigenproduktion des Verbandes. Er führt in eingehendem Vortrag vor Augen, was in dieser Richtung bis jetzt getan wurde und was geplant wird.

Herr Dr. *Faucherre* gibt in gediegenem Vortrag eine Uebersicht über die internationale Wirtschaftslage. Er macht auf die Aufgaben des Ueberganges in die Friedenswirtschaft aufmerksam. Er gibt Aufschluss über das abgelaufene Rechnungsjahr des V. S. K. und über die weitern Traktanden der Delegiertenversammlung des V. S. K.

Herr Dr. *Ruf* begründet den vom ACV eingereichten Antrag zuhanden der Delegiertenversammlung des V. S. K., der wie folgt lautet:

«*Die Delegiertenversammlung lädt die Verbandsbehörden ein, in ihrem Aufgabenbereich alle geeigneten Massnahmen zu treffen, um den Lebensstandard der breiten Masse zu verbessern und damit den Umsatz des Verbandes und der Verbandsvereine zu steigern. Zur Erreichung dieses Zieles erachtet die Delegiertenversammlung insbesondere folgende Vorkehren auch fernerhin für dringlich:*

1. *Energische Durchführung einer aktiven Preispolitik und deshalb Ansetzung möglichst niederer Preise für die Massenbedarfsartikel seitens des V. S. K. und der Verbandsgenossenschaften.*
2. *Einleitung der entsprechenden Schritte durch die Verbandsbehörden, damit im Sinne einer sozial gerechten Steuerpolitik die täglich notwendigen Konsumartikel von der Warenumsatzsteuer befreit werden und die Ausgleichssteuer aufgehoben wird.*
3. *Intensive Förderung und Erweiterung der genossenschaftlichen Eigenproduktion auf nationaler und internationaler Basis und des Warenaustausches mit den ausländischen Genossenschaften.*
4. *Einflussnahme der Verbandsbehörden bei Bund und Kantonen im Sinne einer vermehrten Berücksichtigung der genossenschaftlichen Methoden und Formen bei den wirtschaftlichen Massnahmen des Staates.*
5. *Weitere Förderung der engen Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften.*»

Herr Dr. Ruf erklärt, dass selbstverständlich die Behörden des ACV damit einverstanden seien, wenn gegebenenfalls dieser Antrag sinngemäss in einen eigenen Antrag der Behörden des V. S. K. übernommen werde.

Herr Nationalrat *Schneider* unterbreitet noch folgenden Antrag:

«*Die Delegiertenversammlung des V. S. K. ladet die Verbandsbehören ein, alle zweckdienlichen Massnahmen zu treffen, um die Schaffung einer ausreichenden Alters- und Hinterlassenenversicherung für das Schweizervolk zu fördern.* Sie erwartet *insbesondere, dass die Verbandsbehörden in einem allfälligen Abstimmungskampf zugunsten der Alters- und Hinterlassenenversicherung energisch einzugreifen, und richtet gleichzeitig an die Verbandsvereine den dringenden Appell, ebenfalls alles zu tun, um ein zustimmendes Abstimmungsergebnis zu erreichen.*»

Die beiden Anträge werden angenommen.

Herr Dr. *Faucherre* begründet den Antrag der Verbandsbehörden auf Erhöhung der Abonnementspreise für die genossenschaftlichen Volksblätter von Fr. 2.— auf Fr. 2.50 pro Jahr und Abonnement. Er begründet diese Erhöhung mit den gewaltig gestiegenen Kosten und mit dem vorgesehenen Ausbau. — Herr Direktor *Rudin*, Basel, findet die Erhöhung von 25 % sehr hoch. In einer Zeit stetiger Kostensteigerung und rücksichtsloser Konkurrenz sollte das Opfer der Vereine etwas reduziert werden. Er wünscht, dass die Verbandsdirektion die Frage nochmals prüft, ob der Aufschlag nicht etwas reduziert werden kann.

Herr *Arnold* wünscht, dass an der Delegiertenversammlung des V. S. K. ein richtunggebendes Referat gehalten wird über die Absichten der neuen Direktion: es könnte dieses Referat vom neuen Präsidenten der Direktion, Herrn Dr. Weber, oder von Herrn Dir. Rudin, Mitglied der Direktion des V. S. K., gehalten werden. Der Wunsch wird an die Direktion des V. S. K. weitergeleitet.

Als nächster Konferenzort meldet sich kein Verein, so dass der Kreisvorstand den Ort bestimmen wird.

Sch

Frühjahrskonferenz des Kreises VIII

Sonntag, den 19. Mai, in Appenzell

Präsident *Geser* begrüsst besonders ausser den Tagesreferenten Herrn Nationalrat *Höppli* und Frau *Gurtner* vom Genossenschaftlichen Frauenbund.

Der Appell ergibt die Präsenz von 83 Delegierten.

Jahresbericht und Rechnung 1945 des V. S. K. Ergänzend weist Herr Direktor *Zellweger* darauf hin, dass das Genossenschaftliche Seminar einer bessern Ausgestaltung bedürfe, soll es seinem Ziele, der Aus-

bildung von Verwaltern, Verkaufspersonal und Verwaltungsmitgliedern, genügen. Laden- und Verkaufskultur müssen mit den Anforderungen der Zeit Schritt halten.

Mit der Aufhebung des Warenhausverbotes ist eine Fessel für die Selbsthilfegenossenschaften gesprengt worden. Der Referent warnt aber vor unüberlegten Eröffnungen neuer Filialen und ersucht die Vereine, den V. S. K. über diesbezügliche Pläne jeweils vorgängig zu informieren.

Die Treuhandabteilung sucht nach buchhalterischen Fortschritten: der Standardkontenplan und die dadurch ermöglichten Betriebsvergleiche unter den gleichartig gelagerten Verbandsvereinen bedeuten einen sichern Gewinn für die Vereine.

Presse und Propaganda sollen mit der Lockerung der Papierkontigentierung weiter ausgebaut werden. Mit der neuen Zeitschrift: «Wir kommen!» ist den Vereinen ein Mittel in die Hand gegeben worden, um der Jugend das genossenschaftliche Gedankengut näher zu bringen und so den nötigen Nachwuchs für das abtretende Alter heranzubilden. Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft.

Zur Verbandsrechnung bemerkt Herr Zellweger, dass die Betriebsausgaben ganz erheblich gestiegen seien, bedingt durch erhöhte Löhne, Teuerungszulagen, Vermehrung des Personals und nicht zuletzt durch die Mehraufwendungen für Presse und Propaganda im Betrage von 84 000 Fr. Letztere kommen indirekt aber den einzelnen Vereinen zugute, so dass diese ihre Propagandakosten wesentlich niedriger halten können.

Zur allgemeinen Lage bemerkt er, dass die Kaufkraft der gesamten Bevölkerung gestiegen sei, was sich in erhöhten Umsätzen der Vereine auswirke. Der gegenwärtige Warenhunger dürfe aber nicht zu Trugschlüssen führen und die Vereine nicht zu spekulativen Bauten veranlassen. Die Gefahr einer Arbeitslosigkeit bestehe nach wie vor. Wie sich unsere Exportgestaltung bewähre, zeige sich erst, wenn die umliegenden Staaten wieder in der Lage seien, in den Konkurrenzkampf einzugreifen.

Die Kreditverkäufe sollten nun endgültig verschwinden, die momentane Konjunktur sei die günstigste Gelegenheit zur Innehaltung des Barzahlungsprinzips. Wer jetzt nicht bar zahlen lerne, sei in der Periode der Arbeitslosigkeit noch weniger in der Lage. Grosse Ausstände, wie sie noch verschiedene Vereine aufweisen, bilden einen grossen Verlustfaktor für sie.

Traktandenliste der Delegiertenversammlung. Traktandum 5 sieht die Neuwahl eines Vereins in die Kontrollstelle des V. S. K. vor, und es bewirbt sich aus unserm Kreise hiefür der Konsumverein Flawil. Die Versammlung gibt dem Kreisvorstand Auftrag, diese Anmeldung bei den Verbandsbehörden in empfehlendem Sinne zu avisieren, und beschliesst einstimmig, die Kandidatur von Flawil an der Delegiertenversammlung zu unterstützen. Im gleichen Sinne wird zu Traktandum 6 Stellung genommen und soll die Wahl von Herrn Maire in den Ausschuss und den Verwaltungsrat des V. S. K. nach Art. 34, 4 der Statuten unterstützt werden.

Abonnementspreiserhöhung für das GV. Herr Zellweger beleuchtet die Gründe, die zu dieser Massnahme führten. Ausbau der Zeitschrift, erhöhte Materialpreise, Neuregelung der Lohnfrage im Buchdruckergewerbe, Modernisierung der Buchdruckereianlagen erheischen zwingend eine tragbare Mehrbelastung der Vereine. Bei einer Ablehnung müssten die Mehrkosten in die Kalkulationspreise der Warenvermittlung eingerechnet werden, wodurch die Vereine und Konsumenten automatisch mehr belastet würden. Unterstützung des Vorschlages wird beschlossen.

Kleines genossenschaftliches Allerlei. Referent Herr Nationalrat Johs. Huber. In erster Linie bespricht der Referent die neuen Wirtschaftsartikel. Die heutige Fassung entspricht ja nicht ganz unsern gehegten Erwartungen, und bei der Gegnerschaft wird das berechtigte Entgegenkommen in der neuen Fassung als zu weitgehend kritisiert.

Ein trübes Bild ergeben die Verhandlungen des zwischengenossenschaftlichen Ausschusses mit dem Schweizerischen Gewerbeverband. Zeigte der verstorbene Präsident Schirmer verständiges Entgegenkommen, so ist dies beim neuen Präsidenten Dr. Gysler leider nicht der Fall. Die unter seiner Aegide ausgearbeiteten Gegenvorschläge würden die Selbsthilfegenossenschaft in noch grössere Abhängigkeit vom Gewerbeverband bringen, als dies unter dem ungerechten Warenhausverbot der Fall war. Die unterbreiteten Vorschläge seien für uns unannehmbar. Bedauerlich ist, dass das Biga diese Ansinnen unterstützt und damit seine offene Gegnerschaft gegen die dem allgemeinen Volkswohl dienenden Selbsthilfegenossenschaften aufs neue dokumentiert.

Freudigere Botschaft kann uns Herr Huber über die Arbeiten des Internationalen Genossenschaftsbundes bringen, die durch den Krieg jäh abgerissenen freundschaftlichen Verbindungen sind zum grössten Teil wieder neu geknüpft worden. Alle beseelt der feste Wille, an der Festigung eines dauerhaften Weltfriedens mitzuarbeiten, aber auch der Grosseinkauf der Konsumgenossenschaften soll auf internationaler Basis ausgebaut werden. Wir möchten nicht unterlassen, Herrn Huber für seine aufschlussreichen Ausführungen auch an dieser Stelle bestens zu danken.

Ausbau und finanzielle Stärkung des Genossenschaftlichen Seminars. Wie schon Herr Zellweger in seinem Referat betonte, ist mit der Erhebung eines bescheidenen Beitrages an die Verpflegungskosten eine vollständige Sanierung nicht gewährleistet, und das Seminar ist auch in Zukunft auf, wenn möglich, noch erhöhte Beiträge der Genossenschaften des V. S. K. und der Zweckgenossenschaften angewiesen.

Wahlen. Leider sieht sich Robert Keller, Verwalter, von St. Gallen, aus gesundheitlichen Gründen veranlasst, seinen Rücktritt zu nehmen. Präsident Geser verdankt dem Scheidenden seine im Kreisvorstande viele Jahre hindurch geleistete Arbeit. Die vier verbleibenden Mitglieder werden in globo bestätigt; neu beliebt Herr Walter Schweizer von Gossau. Als Präsident wird bestätigt Jean Geser Rorschach. Als Revisionsverein beliebt für weitere drei Jahre der Lebensmittelverein Romanshorn.

Festsetzung des Jahresbeitrages. Der Vorstand beantragt für 1946/49 eine Grundtaxe von 5 Fr. und eine Erhöhung von 7 auf 10 Rp. pro 1000 Fr. Umsatz; diskussionslos wird zugestimmt.

Festsetzung der Taggelder und Entschädigung an die Funktionäre. Es wird keine Aenderung vorgenommen; die Entgelte betragen: Vorstandssitzungen: halbe Tage 15 Fr., ganze Tage 20 Fr. plus Billettentschädigung; Entschädigung an Präsident, Kassier und Aktuar je 100 Fr.

Betriebsvergleiche. Bis heute hat die grössere Zahl der Vereine auf eine Anmeldung verzichtet, so dass vorläufig mit zwei Gruppen die ersten Versuche unternommen werden konnten. W. Kreienbühl betont im Namen der Einkaufsgruppe Elgg-St. Georgen, dass diese Gruppe zu diesem Fragenkomplex Stellung genommen habe, die vorgeschlagene Regelung aber als

zu zeitraubend und zu kompliziert befunden wird. Er beantragt, die Betriebsvergleiche auf schriftlichem Wege zu organisieren, was für die in Frage kommenden Funktionäre, die schon überlastet seien, eher tragbar wäre. Sigg, Uzwil, verspricht sich von dem vorgeschlagenen Wege keinen Erfolg. Nach seiner Ansicht wäre ein gruppenweiser Besuch abwechslungsweise bei einer Vereinsverwaltung der richtige Weg. Bei diesem Vorgehen könnte das Unkostenkonto an Hand aller nötigen Unterlagen gründlich zerzaust und durchberaten werden, allfällige Fehler kämen dabei zutage und könnten behoben werden.

Die vorgeschlagene provisorische Regelung ist genehm, die beiden Vorschläge sollen näher geprüft werden.

Vergabungen. Der Vorstand beantragt, für das Genossenschaftliche Seminar 300 Fr., den Genossenschaftlichen Frauenbund der Schweiz 50 Fr. zu bewilligen. Aus der Versammlung werden 500 und 80 Fr. beantragt. Mit grossem Mehr wird der Beitrag ans Seminar auf 500 Fr. erhöht, während der Beitrag an den Genossenschaftlichen Frauenbund mit 27 : 30 Stimmen auf 50 Fr. festgelegt wird.

Anbauwerk Hohe Buche. Präsident Waldvogel, Bühler, orientiert in kurzen Zügen über das genossenschaftliche Anbauwerk des Kreises VIII, dem 1945 ein voller Ertragserfolg beschieden war; leider muss für die ersten beiden Jahre noch mit einem ungedeckten Defizit von rund 600 Fr. gerechnet werden. Für 1946 sind 100 Aren mit Winterweizen, 200 Aren mit Sommerweizen und 108 Aren mit Frühkartoffeln, Sorte Bintje, für Speisekartoffeln beschickt worden. Die Frühjahrsarbeiten sind maschinell erledigt worden, dagegen appelliert der Referierende an die Vereine, die Lehrtöchter dem eigenen Anbauwerk zum letzten Male nochmals zur Verfügung zu stellen. Für 1947 soll das Anbauwerk in eine Dauerkunstwiese überführt werden.

Nächster Konferenzort. Vorgeschlagen werden Kreuzlingen und Weinfelden, und letzteres wird bestimmt.

Während des Mittagessens hiess Herr Degen im Namen des KV Appenzell die Delegierten willkommen, während Frau Gurtner im Namen des KFS für die Zuwendung dankte und kurz über dessen Tätigkeit orientierte. A. W.

Mehr anbauen oder hungern?

Anbaugenossenschaft glarnerischer Konsumvereine

Das dritte Kulturjahr (1945) hat, wie es im Jahresbericht heisst, der Genossenschaft nicht eitel Freude gebracht. Leider musste aufs neue ein Defizit in Kauf genommen werden. Aber trotz gewaltiger finanzieller Schwierigkeiten gelang es der Verwaltung, das Defizit des Betriebsjahres 1945 stark zu verringern; auch die Anlage der Kulturen in verschiedenen Kulturarten hat sich gut bewährt. Der Arbeitseinsatz liess sich ohne grössere Schwierigkeiten abwickeln, trotzdem zeitweise ein «Arbeitskraftmangel» herrschte. Ins Berichtsjahr fällt auch die Kündigung des Lagerleiters Herrn Güdel. Herr Fritz Senn, Propagandist des ACV beider Basel, übernahm in der Folge die Lagerleitung und führte den Betrieb zu einem glücklichen Ende. Im Laufe des Winters wurde dem Betriebe wiederum die Fabrikation von Kartoffelstock für die Bäckereien angegliedert. Leider konnten die Lagermöglichkeiten für die Ernteprodukte noch nicht gelöst werden: dadurch entstanden nicht nur Arbeitszeitverluste, sondern auch wesentliche Einbussen an Kulturerträgen. Der Verkehr mit allen öffentlichen Behörden wickelte sich reibungslos ab. Die *Bilanz* weist bei einem Totalbetrag von 105 400 Fr. u. a. folgende Posten auf: *Aktiven:* Anlagen 32 800 Fr., Debitoren 13 500 Fr., Verlust 47 700 Fr. *Passiven:* Betriebskapital 66 500 Fr., Anteilscheinkapital 33 500 Fr. Von den Kulturen erzielten Erträge: Kartoffeln 2900 Fr., Bohnen 2200 Fr., Kohlgewächse 2100 Fr., Zuckerrüben 2100 Fr., Roggen 1800 Fr., Weizen 1500 Fr., Gerste 1200 Fr. usw. -ni.

Anbauwerk aargauischer Konsumvereine

* Das Anbauwerk aargauischer Konsumvereine hielt am 4. Mai 1946 in Brugg seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach Erledigung der statutarischen Traktanden orientierte der Vorsitzende, F. Bolliger, Brugg, über die Anbautätigkeit im Jahre 1945 und über das Ernteergebnis.

Das genossenschaftliche Pflanzwerk bebaute im letzten Jahr in der Gemeinde Ittenthal ein Areal von rund 10 Hektaren, wovon

zirka 2 Hektaren mit Kartoffeln,
zirka 1,3 Hektaren mit Raps,
zirka 3,5 Hektaren mit Hafer und
zirka 3,5 Hektaren mit Weizen

bepflanzt wurden.

Als Folge einer intensiven Bewirtschaftung und einer für die Kulturen relativ günstigen Witterung konnten folgende Erträgnisse geerntet werden:

zirka 3 000 kg Raps,
zirka 8 600 kg Speise- und Futterhafer,
zirka 7 700 kg Weizen,
zirka 38 000 kg Kartoffeln,
zirka 15 000 kg Speise- und Futterruebli und
zirka 18 000 kg Hafer-, Weizen- und Rapsstroh.

Auch im Jahre 1945 brauchte es viel Mühe, die Arbeit im Pflanzwerk zu bewältigen. Jugendliche und ältere Genossenschaftsmitglieder stellten sich während der Saat- und Erntezeit zur Verfügung. Auch aus dem Fricktal selbst mussten noch Arbeitskräfte herangezogen werden. Die eingesetzten Arbeitskräfte wurden in Frick verpflegt und bei Familien einlogiert. Das Pflanzwerk erfüllte im vergangenen Jahre eine Anbaupflicht von 7 Hektaren. Rund 3 Hektaren wurden weiterhin freiwillig als zusätzlicher Mehranbau bepflanzt.

Das Pflanzwerk hat im Berichtsjahr wiederum mit einem beträchtlichen Defizit abgeschlossen, das durch Beiträge von anbaupflichtigen Genossenschaften und durch freiwillige Zuwendungen der aargauischen Konsumvereine gedeckt wird.

Der Vorsitzende verlas einen ihm vom Chef der Sektion für landwirtschaftliche Produkte und Hauswirtschaft, Herrn Hans Keller, zugegangenen Brief, in dem sich dieser über die gemeinnützige Anbautätigkeit und das Resultat anerkennend und lobend ausspricht. Frl. ing. agr. Frölich, Stellvertreterin des Chefs der kantonalen Zentralstelle für Ackerbau, äusserte sich in einem kurzen Votum ebenfalls anerkennend über die wertvolle Tätigkeit des AKI und hob hervor, dass ihre Amtsstelle mit diesem grossen Pflanzwerk während des Krieges am wenigsten zu tun hatte. Sie führte diese Tatsache auf eine gute Organisation der Arbeits- und Pflanztätigkeit und auf ein einsatzbereites Wirken der mit der Leitung betrauten Leute zurück.

Die Pflanztätigkeit soll auch im laufenden Jahre in vollem Umfang fortgesetzt werden. Das ganze Areal wurde mit zirka 3 Hektaren Raps und 7 Hektaren Getreide bepflanzt.

Das genossenschaftliche Pflanzwerk in Ittenthal wurde vor der bundesrätlichen Festsetzung der Mehranbaupflicht nicht landwirtschaftlicher Betriebe gegründet und als praktische Verwirklichung der genossenschaftlichen Mehranbautätigkeit während des Krieges durchgeführt. Später hatten alsdann die grösseren Konsumgenossenschaften unseres Kantons und auswärtige Gelegenheit, ihre Anbaupflicht in diesem Pflanzwerk zu erfüllen.

Bildungswesen

Schweizer Arbeiterschule

* Unter dieser Bezeichnung ist eine Stiftung gegründet worden, die sich zum Ziele setzt, in einem eigenen Kursheim, bei bescheidenen Kosten für die Teilnehmer (Pensionspreis 10 Fr. inkl. Bedienungszuschlag), eine gründliche Einführung in verschiedenartige Wissensgebiete zu vermitteln. Neben dem theoretischen Unterricht sollen aber die Teilnehmer auch zu einer eigenen selbständigen Verarbeitung des Kursstoffes angehalten werden. Um diesem Ziel auch praktisch nachkommen zu können, wurde die Besucherzahl auf 25 beschränkt. In der Zeit vom 23. April bis zum 8. Juni 1946 fand nun als erster Kurs ein *gewerkschaftlicher Bildungsgang* statt, wobei von diversen Referenten über mannigfaltige Probleme der Volkswirtschaft, Jurisprudenz, Sozialversicherung, über die schweizerischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände, über die Organisationsaufgaben des Gewerkschaftsfunktionärs, aber auch, und das freut uns ganz besonders, über die schweizerische *Genossenschaftsbewegung* orientiert wurde. Ueber Geschichte und Ideen der schweizerischen Genossenschaftsbewegung referierte Herr *Dr. Henry Faucherre,* Leiter des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf, während Herr Nationalrat *Dr. Max Weber,* Präsident der Direktion des V. S. K., über den «heutigen Stand und künftige Aufgaben der Genossenschaftsbewegung» sprach. Interessenten für Kurse der Schweizer Arbeiterschule belieben sich an die Schweiz. Arbeiterbildungszentrale, Bern, Monbijoustrasse 61, zu wenden.

Bibliographie

„Wir kommen!"

Die Juninummer dieser genossenschaftlichen Monatszeitschrift für die Jugend wendet sich im Rahmen eines längeren Aufsatzes über die vielseitigen Bestrebungen der Patenschaft Co-op mit der Aufforderung an die Leserinnen und Leser, alte Spielsachen dieser gemeinnützigen Institution zu übergeben. Die «Chronik der Jugend» vermittelt einen Einblick in das Kinderdorf Pestalozzi, während ganzseitige Abhandlungen dem Raketenflugzeug und der Fortsetzung von «KdH und die amerikanischen Generäle» gewidmet sind. Weitere Beiträge unterhalten über «Leseratten und Büchereinde», wobei der Schundliteratur in origineller Weise der Kampf angesagt wird. Weiter sind interessant und kurzweilig ein Wettbewerbskreuzworträtsel, Anekdoten aus dem Orient (von Dr. A. David), eine «kleine Exkursion durch die Tierwelt», in welcher diesmal von den Fischen die Rede ist. Die nächste Nummer von «Wir kommen!» soll zu einer Doppelnummer ausgebaut werden und insgesamt 32 Seiten umfassen, die in der Hauptsache die in der Februarausgabe aufgeworfene Frage betreffend «Unsere Schule» (Beiträge und Vorschläge zur Schulreform) behandeln soll. (Abonnementspreis Fr. 3.—, Bestellungen an die Administration der V. S. K.-Presse, Tellstrasse 62/64, Basel. Die Zeitschrift erscheint jeden Monat.) -ni.

Die Bewegung im Ausland

Schweden. * *Kooperativa Förbundet,* der Grosseinkaufsverband der schwedischen Konsumgenossenschaften, hat in Ulosunda bei Stockholm eine *Waschmaschinenfabrik* angekauft und damit einen weiteren Punkt seines Programmes, den Hausfrauen durch arbeitssparende Maschinen die Führung des Haushaltes zu erleichtern, erfüllt. Neben kleinen Waschmaschinen für den Haushalt fabriziert die Fabrik auch schwere Typen für Wäschereien, industrielle Betriebe, Spitäler u. a.

— *Tageseinnahmen in Genossenschaftsläden.* Die Forschungsabteilung des Landesverbandes der Konsumgenossenschaften veranstaltete in der Woche vom 21. bis zum 27. Januar 1946 in 514 Verbandsgenossenschaften eine Erhebung über die Einnahmen an den verschiedenen Wochentagen. Es ergab sich, dass 25,7 % aller Verkäufe auf den Samstag entfielen und 18,6 % auf den Freitag. Auf den Montag traf es 12,8, auf Dienstag 13,1, auf Mittwoch 12,8 und auf den Donnerstag 13,8 %. Das Verhältnis war nahezu dasselbe in städtischen und in ländlichen Genossenschaften. Erhebungen bei der Genossenschaft in Stockholm ergaben, dass von den Verkäufen in sog. Spezereiwaren 29,1 % auf den Samstag und 25,1 % auf den Freitag entfielen, während Fleischwaren an den beiden Tagen 37,9 resp. 19,8 % der Einkäufe ausmachten. 54,2 % des Wochenbedarfes an Spezereiwaren und 57,7 % des Bedarfes an Fleischwaren wurden an den letzten beiden Wochentagen gedeckt.

— *Wir sind eine Million* — so lautet der Titel eines neuen vom schwedischen Genossenschaftsverband hergestellten und in allen Kinos des Landes vorgeführten Films. Es werden darin drei typische Haushalte gezeigt, der eines Industriearbeiters, der eines Handwerkers und schliesslich ein modernes Heim mit allen neuzeitlichen arbeitssparenden Einrichtungen und Apparaten. Es soll damit den Hausfrauen vordemonstriert werden, wie man sich die Arbeit leicht und angenehm machen kann.

— *Der Umsatz des Verbandes schwedischer Konsumvereine im Jahre 1945.* Der Verband schwedischer Konsumvereine, Kooperativa Förbundet, erzielte im Jahre 1945 einen Gesamtumsatz von 534,32 Millionen Kronen. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahre beläuft sich auf 19,09 Millionen Kronen. Sie wäre bedeutend grösser, wenn nicht das bis dahin dem Verband gehörende Grosswarenhaus Paul U. Bergström in Stockholm, mit einem Umsatz im Jahre 1944 von 39,61 Millionen Kronen, 1945 an den Konsumverein Stockholm übergegangen wäre. Am gesamten Umsatz des Verbandes nimmt die Eigenproduktion mit 313,18 Millionen Kronen, 52,36 Millionen Kronen mehr als 1944, teil. h.

— *Aufhebung der Umsatzsteuer auf 1. Januar 1948.* Nach dem vom Finanzminister Wigforss ausgearbeiteten Finanzplan soll die Umsatzsteuer auf den 1. Januar 1948 aufgehoben werden. Ein Ausgleich für den dadurch entstehenden Steuerausfall soll geschaffen werden durch eine Erhöhung der Steuern auf grossen Vermögen und auf Einkommen aus Liegenschaften sowie durch die Aufhebung von gewissen Verbilligungen auf Landwirtschaftsprodukten. h.

Vereinigte Staaten. * *Umsätze amerikanischer Grosseinkaufsverbände.* Die dem Genossenschaftsverbande der Vereinigten Staaten angeschlossenen regionalen Grosseinkaufsverbände und Produktivgenossenschaften verzeichnen für das Jahr 1945 eine Zunahme der Mitgliederzahl um 14,9 % und des Umsatzes um 16,6 %. Die 4034 den Regionalverbänden angeschlossenen Genossenschaften zählten zusammen 1 336 714 Mitglieder und erzielten einen Gesamtumsatz von 571 306 000 Dollar, während der Umsatz der Grosseinkaufsverbände 177 966 000 Dollar erreichte gegenüber 151 205 000 im Jahre 1944.

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Eine Ohrfeige zur rechten Zeit

Eine Plauderei mit ernstem Hintergrund

Liebe Ehemalige!

Aus reicher Erfahrung weiss ich, dass die kleinen Kinder Erzählungen und Märchen über alles gern haben, sei es aus dem Munde der Lehrerin, sei es in einem stillen Winkel aus einem Geschichtenbuch. Gehe ich nun fehl in der Annahme, dass es auch grosse Kinder gibt — ich lege die Betonung auf «gross» — die sich den gläubigen Kinderglauben aus dem Wunderland der Jugend bewahrt haben und auch eine naive Kindergeschichte noch goutieren können?

Um etwas Abwechslung in «Die Seite der Ehemaligen» zu bringen, will ich diesmal ein altes Geschichtchen erzählen, das ich in meiner Jugend vor Jahrzehnten — ich mochte die ersten oder zweiten Hosen getragen haben — in einem damals schon alten und verstaubten Buche entdeckt habe. Ob die Tatbestände in dieser Erzählung altmodisch und veraltet anmuten oder aber vielleicht doch mahnend aktuell (lies «zeitgemäss») sind, das will ich dir, aufmerksame Leserin, zur Entscheidung überlassen. Die Geschichte trägt den seltsamen Titel:

Eine Ohrfeige zur rechten Zeit.

In einer Handelsstadt Norddeutschlands lebte ein Kaufmann namens Müller. Ihm begegnete oft ein junger, wohlgekleideter Mensch, der ihn immer sehr freundlich grüsste. Herr Müller erwiderte den Gruss zwar gern, aber da er sich nicht erinnerte, den jungen Menschen je zuvor gesehen zu haben, so glaubte er, dass dieser ihn mit einem andern verwechsle.

Eines Tages nun war Herr Müller zu einem Freunde eingeladen, und als er zur bestimmten Zeit in dessen Hause eintraf, fand er denselben jungen Mann schon mit dem Hausherrn im Gespräch. Der Wirt wollte nun seine beiden Freunde miteinander bekannt machen; aber der jüngere sagte: «Das ist nicht nötig; wir kennen uns schon viele Jahre.» — «Ich glaube, Sie sind im Irrtum», erwiderte Herr Müller, «ich habe allerdings seit einiger Zeit manchen freundlichen Gruss von Ihnen bekommen, aber sonst sind Sie mir ganz fremd.» — «Und doch kenne ich Sie lange», antwortete der junge Mann, «und freue mich, Ihnen heute herzlich danken zu können.» — «Wofür wollen Sie mir danken?» fragte Herr Müller. — «Das ist allerdings eine alte Geschichte», versetzte jener, «aber wenn Sie mir einige Augenblicke zuhören wollen, so werden Sie sich meiner doch vielleicht noch erinnern.

Eines Morgens ging ich in die Schule. Ich war damals neun Jahre alt. Als ich über den Marktplatz kam, waren dort viele Körbe voll der schönsten Aepfel zu sehen. Ich bekam nur selten Obst und betrachtete daher recht lüstern die herrlichen, grossen Aepfel. Die Eigentümerin sprach mit einer Nachbarin und hatte deshalb ihrer Ware den Rücken zugekehrt. Da kam mir der Gedanke, einen einzigen Apfel heimlich zu nehmen: ich dachte, die Frau behielte ja noch eine grosse Menge. Leise streckte ich meine Hand aus und wollte eben ganz vorsichtig meine Beute in die Tasche stecken: da bekam ich eine derbe Ohrfeige, so dass ich vor Schreck den Apfel fallen liess. ‚Junge!' sagte zugleich der Mann, der mir die Ohrfeige gegeben hatte, ‚wie heisst das siebente Gebot? Nun, ich hoffe, dass du zum erstenmal dagegen sündigst: lass es zugleich das letzte Mal sein.' — Vor Scham wagte ich kaum die Augen aufzuschlagen, aber doch ist mir das Antlitz jenes Mannes unvergesslich geblieben.

In der Schule war ich anfangs sehr unaufmerksam, ich glaubte immer von neuem die Worte zu hören: ‚Lass es das letzte Mal sein!' Und ich nahm mir fest vor: ja, es soll gewiss das erste und letzte Mal sein. Aber auch lange nachher, wenn ich aus dem Katechismus das siebente Gebot aufsagen sollte, dachte ich mit heftigem Herzklopfen an jenen Morgen. Als ich nach einigen Jahren die Schule verliess, ward ich Lehrling bei einem Kaufmann in Bremen; von dort ging ich später nach Südamerika. Hier kam ich wohl manchmal in Versuchung, in Kaufmannsgeschäften andere zu betrügen und so die Hand nach fremdem Gute auszustrecken; aber dann war es mir immer, als fühlte ich von neuem die Ohrfeige, und ich erinnerte mich der Worte: ‚Lass es zugleich das letzte Mal sein!' So bin ich ehrlich geblieben, und in dem Vermögen, welches ich mit herübergebracht habe, ist kein Pfennig unrechten Gutes. Gott sei dafür gelobt!»

So erzählte der junge Mann: dann aber ergriff er die Hand des Herrn Müller und sagte: «Darf ich nun diese Hand, die mir eine solche Wohltat erwiesen hat, recht dankbar drücken?» —

Liebe Ehemalige! Diese Geschichte kann wahr sein. Ist sie es nicht, dann aber ist sie gut erfunden. — Heute noch, nach mehr als einem halben Jahrhundert, bin ich mir ihres damaligen Eindruckes auf mich mit aller Deutlichkeit bewusst. Ich entstamme ländlichen Verhältnissen und bin darin aufgewachsen. Hatten wir Buben, mein Bruder und ich, nicht auch etwa, gleich diesem Jungen aus einer norddeutschen Handelsstadt, unserer Mutter einen rotbackigen Apfel von der Apfelhurd des dunkeln Kellers «stibitzt», ein Stück Zucker aus der Büchse, gar einen währschaften Löffel Eingemachtes aus dem Hafen (Konfitüre kannten wir nicht)? Hingen nicht zur Zeit der Kirschenernte etwa die Aeste der Bäume mit den glänzenden, so süssen Früchten auch gar so unverant-

wortlich tief und die Kirschen in Reichweite unserer Fangarme! Geld oder Geldeswert liessen wir unberührt. Einen Fünfer entwenden? Nein, das nicht, das hätten wir als Diebstahl empfunden. Davor standen auch die gar ernsten Augen einer guten Mutter.

Den losen Buben von einst rüttelte jene Erzählung von dem Bremer Jungen mächtig auf: fremdes Gut blieb ihm als etwas Unantastbares stets heilig: er hat jene Geschichte nie vergessen.

Liebe Ehemalige! Euch allen als Verkäuferin, uns allen, ist fremdes Eigentum in irgendeiner Form anvertraut. Gegen die Versuchung, sich eines Gutes widerrechtlich zu bemächtigen, ist niemand geschützt, auch die besten Menschen nicht.

Aber nicht jeder hat das Glück, im Augenblick der Versuchung eine gesalzene Ohrfeige zu bekommen und das Wort zu vernehmen:

«Wie heisst das siebente Gebot?»

Mit freundlichen Grüssen

J. Gysin

Bau- und Wohngenossenschaften

Die Basler Wohngenossenschaft im Jahre 1945

• Die Entwicklung der BWG im abgelaufenen Jahre 1945 kann als zufriedenstellend bezeichnet werden. Notwendige Reparaturen wurden ausgeführt, so dass alle Liegenschaften und Wohnungen sich durchwegs in einem guten Zustande befinden. Der Liegenschaftenbestand erfuhr mit dem Ankauf von drei Wohnhäusern eine Vermehrung. Die Zahl der Mitglieder ist bei 16 Eintritten und ebensoviel Austritten mit 669 gleichgeblieben, während die Zahl der übernommenen Anteilscheine von 1875 auf 1920 gestiegen ist, womit das Anteilscheinkapital per 31. Dezember 1945 Fr. 480 000.— beträgt. Infolge Hinschieds des bisherigen Präsidenten, Herrn H. Linder-Preiswerk, musste dieses Amt neu besetzt werden; die Verwaltung bestimmte hiezu den bisherigen Vizepräsidenten, Hrn. Dr. Josef Braun. Das vierteljährlich erscheinende Organ, das «BWG-Heim», orientierte im Berichtsjahre über alles Wesentliche. Aus der Bilanz (Totalbetrag Fr. 3 648 800.—): *Aktiven:* Bankguthaben Fr. 27 700.—, Wertschriften Fr. 67 000.—, Liegenschaften Fr. 3 517 700.—, nichteinbezahlte Anteilscheine Franken 28 700.—. *Passiven:* Anteilscheinkonto Fr. 480 000.—, Genossenschaftsvermögen Fr. 284 700.—, Hypotheken Franken 2 828 200.—, Verzinsung des Anteilscheinkapitals pro 1945 Fr. 21 700.—. Die BWG besitzt nunmehr 44 Liegenschaften, in denen sich 284 Wohnungen, ein 130 Quadratmeter grosser Verkaufsladen, ein Coiffeurladen und eine Werkstatt befinden. Für die Instandhaltung dieser Liegenschaften wurden 1945 Fr. 46 400.— ausgegeben.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

In **Basel** unterstützt der Präsident des Genossenschaftsrates in einem längeren Aufruf, im Blick auf die bevorstehende Abstimmung, das Frauenstimmrecht. **Uster** berichtet einlässlich über die Eröffnung eines neuen Verkaufslokals. Weiter beschloss eine ausserordentliche Generalversammlung dieser Genossenschaft, einen Neubau «im Strick» zu erstellen.

Aus der Aktivität unserer französischsprachigen Verbandsvereine: **Genf** entfaltet eine rege Propaganda für «Nous voici!», das Schwesterorgan von «Wir kommen!», und erlässt einen Aufruf, an einem grossen Wettbewerb dieser Zeitschrift teilzunehmen. In Genf referiert Frau Dr. med. Germaine Montreuil-Struss über «L'éducation sexuelle et la prophylaxie antivénérienne» und über «20 ans de propagande éducative en France et en Afrique du Nord». Sodann berief der Genfer Verbandsverein eine ausserordentliche Versammlung ein, an welcher energisch gegen die im Zusammenhang mit einer kriegswirtschaftlichen Angelegenheit gegen die Direktion der Genossenschaft erhobenen unberechtigten Vorwürfe protestiert wurde.

Herr F.-L. Simleck, Bildhauer, orientierte in **Lausanne** über «La technique de Picasso». Weiter werden die Kinder der Genossenschafter ins Ferienhaus der lokalen Genossenschaft in Les Plans-sur-Bex (1100 m) eingeladen, und zwar bei stark reduzierten Preisen. Des weitern präsentiert Lausanne «La dernière chance» (Die letzte Chance). **Neuenburg** beschloss, in Zukunft sämtliche Verkaufslokale jeweils am Mittwochnachmittag 12.15 Uhr zu schliessen, während das Schuhgeschäft am Montagmorgen geschlossen bleibt. **Le Sentier** schliesst seine Verkaufslokale jeweils an einem Nachmittag in der Woche.

Aus der Aktivität der dem KFS angeschlossenen Sektionen und Gruppen: **Basel** stellt für Ende Juni eine Ferienreise nach Interlaken-Brünig-Luzern in Aussicht. In Basel scheint nun auch die grosse Idee der Ladengemeinschaft Fuss fassen zu wollen. So wurden kürzlich die Mitglieder der Wohnbaugenossenschaft «Jakobsbergerhölzli» zu einem Ausspracheabend eingeladen, der die Gründung einer Ladengemeinschaft Jakobsberg zum Ziele hatte. Herr Charles Chautemps, Vorsteher des Service de librairie des Coopératives Réunies, hielt in **Le Locle** einen Vortrag über «Jules Baillods, chantre de la vie». **Monthey** veranstaltete den Verkauf von in seiner Mitte hergestellten Gegenständen, so unter anderem von Bébéartikeln, Kinderstrümpfen usw. Ebenfalls einen solchen Verkauf organisierte **Renens**. Der Erlös wurde zugunsten mittelloser Kinder verwendet, die dringend einen Ferienurlaub benötigen. Bei der Veranstaltung in Renens fehlte auch eine Tombola nicht.

In **Thalwil** wurde über «Was jede Hausfrau über die Kühlprodukte wissen sollte» orientiert. Allen Teilnehmerinnen des Vortrages wurde eine Gratisdegustation gewährt. Gleichzeitig war die Versammlung auch als Werbeabend für neu eintretende Mitglieder gedacht. **Uster** hielt eine freie Zusammenkunft ab, während in Zürich Fräulein Daschinger über «Erlebnisse bei einem Hilfswerk in Oberösterreich» eingehend orientierte.

R. A-i.

Luzern. Zur *20. ordentlichen Delegiertenversammlung* Samstag, den 27. April 1946, im Kunsthausrestaurant erschienen 128 Mitglieder. Unter dem Vorsitz von Max Sohm wurde gleich zu Beginn der Verhandlungen ein Antrag der Verwaltung angenommen, wonach die in der Delegiertenversammlung vom 11. April 1942 beschlossene Interpretation von Artikel 24, 5 der Statuten mit sofortiger Wirkung aufgehoben wurde. Die Amtsdauer der Delegierten beginnt somit je am 1. April, die der übrigen Behörden je am 1. Mai nach erfolgter Neuwahl. Damit vor die Zuständigkeit der neugewählten Delegierten geschaffen.

Josef Dubach, Präsident der Verwaltung, berichtete einlässlich über das abgelaufene 55. Geschäftsjahr. Das Ergebnis kann bei Berücksichtigung aller Verhältnisse als befriedigend bezeichnet werden. Die Gesamteinnahmen betrugen 10 914 400 Fr. gegen 10 671 900 Fr. im Vorjahre. Die Handelsbetriebe allein zeigten eine Mehreinnahme von 290 300 Fr. Die Rückvergütung betrug bei 6 ½ % 522 000 Fr. Der verbleibende Nettoüberschuss von 142 500 Fr. diente hauptsächlich zur Abschreibung auf Liegenschaften und Einlagen in die Personalfürsorgekasse. Die grosse Mehrheit der Anwesenden anerkannte durch Beifall die integere, von grosser Erfahrung geleitete Verwaltungsarbeit des auf Ende Januar 1946 zurückgetretenen Geschäftsführers. Bericht und Rechnung wurden sodann einstimmig genehmigt und die Verwaltung für das Geschäftsjahr entlastet.

Für die Wahl der Verwaltung brachte die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag ein für Erhöhung der Mitgliederzahl von 6 auf 7. Die bürgerlichen Fraktionen lehnten aus rein sachlichen Gründen den Antrag ab. Der Antrag blieb in Minderheit.

In der geheimen Wahl der Verwaltungsmitglieder waren zwei Wahlgänge nötig. Es wurden gewählt: Josef Dubach, Josef Marbacher, Friedrich Frey, Luzius Monn (letzterer neu infolge Rücktritts des Fridolin Wollenmann), Otto Fischer und Adolf Köchli. Für die Kontrollstelle beliebten Beat Käch, Josef Winiger und Max Sohm sowie die Ersatzmänner Hans Troxler, Walter Reichle und Josef Dahinden.

Später, als vorgesehen war, kam der Referent, Herr Hans Rudin, Mitglied der Direktion des V. S. K. Basel, zum Worte über: «Aus der Praxis der Konsumvereine». Der Referent besprach unter anderem die Schwierigkeiten der Warenbeschaffung während des Krieges, die Fragen der Preispolitik, der Mitgliederwerbung und die vorbildlich soziale Fürsorge der Konsumgenossenschaften. Der freigesprochene, von grosser Erfahrung im Genossenschafts- und Wirtschaftswesen zeugende Vortrag fand allgemein reichen Beifall.

Mit dem Danke an die ausscheidenden Aufsichtsräte und dem Gruss an den neuen Geschäftsführer Emil Näf schloss der Vorsitzende die eindrucksvolle Tagung.

—er

INTERESSENGEMEINSCHAFT DER KONSUMVEREINE DES V. S. K. MIT LANDESPRODUKTENVERMITTLUNG

Einladung zur Frühjahrskonferenz

Freitag, den 21. Juni 1946, um 14 Uhr, ins « Maison du Peuple » in Vevey

TRAKTANDEN u. a.:

Genehmigung der Jahresrechnung und des Jahresberichtes pro 1945.

Wahlen.

Kurzer Bericht über den Verlauf des Erdbeergeschäftes.

Bericht über die Aussichten der Kirschenernte und die getroffenen Organisationsmassnahmen für deren Plazierung und Verwertung.

Bericht über die Ernteaussichten in Aprikosen im Inland, im Ausland und deren Importmöglichkeit.

Orientierung über die Neuordnung betr. den Handel mit Obst und Gemüse in der Friedenswirtschaft.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind folgende Beträge überwiesen worden:

Fr. 500.— vom Konsumverein Winterthur
» 250.— vom Allg. Konsumverein Erstfeld (wovon Fr. 50.— für das Kinderheim Mümliswil)
» 100.— vom Konsumverein Oberurnen

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Kurs für Vorstandsmitglieder, Revisoren und weitere Funktionäre sowie für Mitglieder von Kreisvorständen der deutschen Schweiz

vom 1. bis 2. Juli 1946, im Genossenschaftshause des Freidorfes bei Basel

Das Programm dieses Kurses umfasst Vorträge und Diskussionen.

Der Kurs ist unentgeltlich. Dagegen wird an die Verpflegungs- und Unterkunftskosten ein bescheidener Beitrag von Fr. 3.50 pro Tag erhoben.

Es sind folgende Vorträge und Referenten vorgesehen:

Eigenproduktion. Referent: Herr *O. Rüfenacht,* Prokurist des V. S. K., Basel.

Der Aufgabenkreis des Revisors. Referent: Herr *E. Löliger,* Vertreter-Revisor des V. S. K., Thalwil.

Das Kapital in der Wirtschaft. Referent: Herr Professor *Fr. Fauchiger,* Erziehungsrat, Zürich.

Zur Psychologie der Behandlung Untergebener. Referent: Herr *F. C. Endres,* Schriftsteller, Freidorf.

Patenschaft Co-op. Referent: Herr *M. Prüsse,* Geschäftsleiter der Patenschaft Co-op, Basel.

Kurs für Leiter Genossenschaftlicher Studienzirkel

vom 15. bis 20. Juli 1946, im Genossenschaftshaus des Freidorfes bei Basel

Es sind folgende Themen mit folgenden Referenten vorgesehen:

Das Programm XIII für die Genossenschaftlichen Studienzirkel des V. S. K. «Aktuelle Fragen des Genossenschaftswesens». Referent: Herr Hans *Althaus,* Präsident des Kreisverbandes IIIa des V. S. K.

Konsumgenossenschaften, Migros und Privathandel im Urteil der Konsumenten. Referent: Herr Hans *Kirchgraber,* Leiter der Abteilung Preis- und Marktbeobachtung des V. S. K.

Die Genossenschaften und die neuen Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung. Referent: Herr Nationalrat Dr. Max *Weber,* Präsident der Direktion des Verbandes schweiz. Konsumvereine.

Genossenschaftliche Zukunftsfragen. Referent: Herr Hans Handschin, Bibliothekar des V. S. K.

Wege zur Förderung der Eigenproduktion. Referent: Herr Adolf *Engesser,* Leiter der Dekorationsabteilung des V. S. K.

Was können wir für eine stärkere Ausbreitung der Genossenschaftlichen Studienzirkel tun? Referent: Herr Fritz *Zwicky-Guler,* Vizepräsident des Konsumvereins Mollis.

In den Gruppenaussprachen werden, soweit dafür genügend Anmeldungen eingehen, folgende 4 der 13 Programme, die den Genossenschaftlichen Studienzirkeln augenblicklich zur Verfügung stehen, nach der in den Genossenschaftlichen Studienzirkeln üblichen Methode durchberaten:

1. *Die Grundsätze der Redlichen Pioniere von Rochdale.* (Eignet sich besonders für solche, die noch nie an einem Studienzirkelkurs teilgenommen haben.) Gruppenleiter: Herr Fritz *Senn,* Propagandist im Allgemeinen Consumverein beider Basel.
9. *Die Bau- und Wohngenossenschaften der Schweiz.* Gruppenleiter: Herr Nationalrat Paul *Steinmann,* Geschäftsleiter der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich.
12. *Einführung in die Genossenschaft.* Gruppenleiter: Herr Hans *Handschin,* Bibliothekar des V. S. K.
13. *Aktuelle Fragen des Genossenschaftswesens.* Gruppenleiter: Herrn Hans *Althaus,* Präsident des Kreisverbandes IIIa des V. S. K., Bern.

Die Kursteilnehmer sind ersucht, bei ihrer Anmeldung oder doch bis *spätestens Samstag, den 29. Juni 1946,* mitzuteilen, für welches der vier angeführten Programme sie sich interessieren, damit ihnen das in Betracht fallende Studienmaterial noch einige Zeit vor Beginn des Kurses zugestellt werden kann und sie dadurch die Gelegenheit erhalten, sich schon zu Hause gründlich auf die Gruppenaussprachen vorzubereiten. Damit über ihre Wünsche und auch für den Fall Klarheit besteht, dass infolge ungenügenden Interesses für eines der vier Programme eine Gruppe nicht gebildet werden kann, wollen sie gleichzeitig angeben, welches der drei weiteren Programme zusätzlich in Frage kommt.

Im «Diskussionszirkel nach amerikanischer Art» soll das Problem «Revidierte Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung, ja oder nein?» diskutiert werden.

Die Kursteilnehmer können die Mahlzeiten im Restaurant des Genossenschaftshauses im Freidorf einnehmen und auch im Freidorf logieren. Der eigentliche Kurs ist unentgeltlich; *dagegen wird für Unterkunft und Verpflegung ein bescheidener Kostenbeitrag von Fr. 3.50 pro Tag* (für die ganze Kursdauer, also 21 Fr.) erhoben. Die Kursteilnehmer aus Basel und Umgebung, die keine Unterkunft im Freidorf benötigen, können gegen folgende kleine Entschädigungen die Mahlzeiten im Café-Restaurant Freidorf einnehmen: für ein Mittagessen Fr. 1.50, für ein Nachtessen 1 Fr.

Anmeldungen sind an das Departement Presse und Propaganda des V. S. K., Abteilung Genossenschaftliche Studienzirkel, zu richten. Dieselbe Stelle ist auch jederzeit zu weiterer Auskunft gerne bereit.

Kurs über „Psychologie der Reklame und des Verkaufs"

Freitag und Samstag, den 28. und 29. Juni 1946, im Freidorf

Wir erinnern daran, dass die Anmeldefrist am 15. Juni abläuft, und wir bitten diejenigen Kollegen, die sich bis heute nicht angemeldet haben, dies sofort zu tun. Dieser Kurs ist mit seinen Projektionen und Demonstrationen auf genossenschaftlichem Gebiete ganz auf die Praxis eingestellt und vermittelt jedem Kollegen äusserst wertvolles Wissen. **Der Vorstand**

Arbeitsmarkt

Angebot

Junges, tüchtiges **Ehepaar** wünscht **Konsumfiliale** zu übernehmen. Zürich oder Umgebung bevorzugt. Offerten unter Chiffre G. Z. 114 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Tüchtiger, junger Metzgerbursche, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle als **Magaziner** oder **Metzger**, evtl. auch **Packer**. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten erbeten unter Chiffre H. 2727 M. an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Langjährige tüchtige Konsumverkäuferin der Lebensmittelbranche, mit Kenntnissen in Manufaktur- und Geschirrwaren, sucht Stelle als **Filialleiterin**. Bevorzugt wird Ostschweiz. Eintritt kann ab 1. August erfolgen. Zeugniskopien und Photo stehen zu Diensten. Offerten sind zu richten unter Chiffre R. B. 119 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

27jähriger, zuverlässiger und selbständiger **Konditor** sucht Jahresstelle. Mithilfe in der Bäckerei nicht ausgeschlossen. Offerten an Werner Glauser, bei Meyer, Länggass-Strasse 21, Bern.

Selbständiger **Metzgerbursche**, kautionsfähig, wünscht Stelle in Genossenschaft (Schlächterei oder Uebernahme eines Depots). Gute Referenzen. Offerten erbeten an Oskar Eugster, Halde, Trogen (Appenzell).

Nachfrage

Wir suchen eine treue, zuverlässige **Verkäuferin** (gesetzten Alters), die in Schuhwaren und Manufakturwaren versiert ist. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Lohnansprüchen sind zu richten an den Konsumverein Steckborn (Thurgau).

Infolge Wegzuges des bisherigen Inhabers sucht der Lebensmittelverein Wallenstadt einen **Verwalter**. Umsatz zirka 400 000 Franken. Reflektiert wird auf einen tüchtigen, kaufmännisch gebildeten, organisatorisch begabten und verantwortungsbewussten Mann, der bereits mehrere Jahre einem ähnlichen Genossenschaftsbetrieb vorgestanden hat. Anmeldungen mit Lebenslauf, Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche sind mit Beifügung von Zeugniskopien und Photo sowie von Referenzen bis 18. Juni 1946 zu richten an Herrn Th. Heiti, Präsident, Wallenstadt.

Konsumgenossenschaft der Ostschweiz sucht zu sofortigem Eintritt eine der Lehre entlassene Tochter als **zweite Verkäuferin**. Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Lohnansprüchen sind zu richten unter Chiffre AKG 120 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Wir suchen für unser allgemeines Warengeschäft zu möglichst baldigem Eintritt **zwei bis drei Verkäuferinnen**. Nur Bewerberinnen, die an zuverlässiges und wirklich selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, gründliche Kenntnisse der Lebensmittelbranche und des Rationierungswesens besitzen, im Rechnen tüchtig sind und mit der Kundschaft taktvoll umzugehen verstehen, wollen ausführliche Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche, bisherigen Tätigkeit, des Alters und Beilage von Zeugniskopien und Photo bis zum 25. Juni 1946 an die Verwaltung des Konsumvereins Chur richten.

Konsumverein am Zürichsee sucht eine tüchtige und selbständige **Ablagehalterin** für Lebensmittelfiliale mit einem Umsatz von Fr. 120 000.—. Dauerstelle. Wöchentlicher Freihalbtag. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche, des frühesten Eintrittsdatums, Beilage von Zeugniskopien und Photo erbeten unter Chiffre Z. T. 213 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Einladung an alle Verwalter und Behördenmitglieder der schweizerischen Konsumgenossenschaften

für Freitag, den 21. Juni 1946, in die Aula des Nouveau Collège, rue de la Gare, in Montreux. Beginn: 14.30 Uhr präzis.

Wir gestatten uns, Sie zu unserer diesjährigen Delegiertenversammlung, welche vorgängig der V. S. K.-Delegiertenversammlung stattfindet, einzuladen. Unsere Verhandlungen werden Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit geben und Ihnen zeigen, was genossenschaftliche Frauenvereine leisten. Wir würden uns freuen, eine grosse Anzahl Verwalter und Behördenmitglieder an unserer Tagung begrüssen zu dürfen.

TRAKTANDEN:

1. Begrüssung
2. Protokoll der letzten Delegiertenversammlung
3. Mitteilungen
4. Jahresbericht
5. Jahresrechnung
6. Wahl einer Rechnungsrevisorin
7. Festsetzung des Jahresbeitrages
8. Abänderung der Statuten
9. Genossenschafterinnentreffen am 3. Schweizerischen Frauenkongress
10. Genossenschafterinnenhilfe
    a) Aus der bisherigen Arbeit (Kurze Voten von Fräulein E. Thévenaz, Frau E. Schuhmacher, Frau G. Verdini und andern Mitgliedern)
    b) Dringende Probleme: Jungmütterhilfe und Heimhilfen (Kurzreferat von G. Gröbli)
11. Beschaffung finanzieller Mittel durch die Sektionen
12. Aus der Arbeit im Jahre 1946 (Arbeitsprogramm des KFS
13. Allfälliges

Versammlungskalender

Kreis IXa: Verkäuferinnentagung, Sonntag, den 16. Juni, vormittags 10 Uhr, im Gasthof «Schweizerhof» in Mels.

INHALT: *Seite*